

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt

Westhofener Zeitung
Langsieder Zeitung

für den Kreis Börde

Holzwickeder Zeitung
Aplerbecker Zeitung

Verbunden mit

Schwerter Tageblatt, Schwerter Anzeiger

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises • General-Anzeiger für den Kreis Börde • Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung“ erscheint täglich, außer Feiertagen. Bezugspreis 22. — 10. Osterkredit, bei der Post für Bielefeld 42 Pfg. mehr. Wochens. Gratisbeilage: „Schwerter Familienfreund“ u. tagl. Unterhaltungsblatt. Abzugspreis: Die Abzugspreise für die Zeitungen oder deren Raum 10 Pfg. Anzeigen von 10 bis 15 Pfg. Nachzahlung 40 Pfg. Jeder Abteil gilt als Auslieferung u. erfüllt bei Abnahme, Zwangsorgane, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gewacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolitischen Verhandlungen für den Kreis Börde erlangen gemäß Bekanntmachung der königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung“ rechtsoverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung“ gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gem. ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall. Druck u. Verlag v. Carl Brous, Schwerter-Abt. Fernspr. 62. Tel. 11. Brous Schwerter-Abt.

Nr. 247.

Donnerstag, den 21. Oktober 1915.

47. Jahrgang.

500 Jahre Hohenzollern!

Ein halbes Jahrtausend ist es jetzt her, daß der erste Hohenzoller seinen Einzug in die Mark hielt. Die Mark, des heil. römischen Reiches Streusandbüchse, war damals ein armeliges, dürftiges und vernachlässigtes Land, voll von inneren Kämpfen, die sich zwischen Rittern oder zwischen Rittern und Städten abspielten. Arm und ausgelogen, war sie eigentlich kaum ein begehrenswerter Besitz, und der erste Kurfürst Friedrich I., der von 1415—1440 regierte, mußte unbeugsam und willensstark sein, wenn er erstens sich selbst durchsetzen und dem Lande Ruhe und Ordnung bringen wollte. Es gelang nach und nach, und was er selbstverständlich in den Zeiten seiner Regierung nicht tun konnte, das mußte seine Nachkommen überlassen bleiben. Aus der Mark Brandenburg, dem unscheinbaren Lehen ist im Laufe des halben Jahrtausends das Deutsche Reich entstanden mit seiner ganzen Pracht und Herrlichkeit, jener staunenswerten Wehr- und Widerstandskraft, die heute die ganze Welt teilweise in Staunen, teilweise in Schrecken setzt. Friedrich Wilhelm, der Große Kurfürst, festigte die Mark innerlich und äußerlich so, daß sein Nachfolger als König Friedrich I. sich die Königskrone aufs Haupt setzen konnte. Hatte der Große Kurfürst somit den eigentlichen Grundstein für die Macht und Größe Preußens gelegt, so war es dem großen König Friedrich I. vorbehalten, in einem Kampfe gegen ganz Europa Preußen in sich zu festigen und es als Großmacht den anderen Staaten Europas gleichzustellen. Kaiser Wilhelm I. gründete mit seinem großen Staatsmann das Deutsche Reich, vereinigte alle deutschen Stämme zu einem festen, unausschließlichen Ganzen. In unserer heutigen schweren Zeit gedenkt das deutsche Volk dankbar der Taten des Hohenzollerngeschlechtes in halbttausendjähriger Geschichte, einer Geschichte, die einen jeden Deutschen klar und deutlich erkennen läßt, daß wir jetzt unter Leitung unseres Hohenzollernischen Kaisers an der Schwelle einer neuen Ära des Ruhmes und des Wohlergehens stehen.

Westfalens Huldigung an den Kaiser.

In der letzten Sitzung des Provinzialausschusses der Provinz Westfalen in Münster gedachte der Vorsitzende Excellenz Freiherr v. Landsberg, des vor hundert Jahren erfolgten Anschlusses der Provinz Westfalen an die Krone Preußens. Auf seinen Vorschlag wurde beschlossen, folgende Depesche an Se. Majestät den König von Preußen zu richten:

An des Kaisers und Königs Majestät,
Hauptquartier.

Heute vor 100 Jahren nach Beendigung der glorreich durchkämpften Befreiungskriege waren die Vertreter der mit der Hohenzollern-Krone vereinigten und wiedervereinigten westfälischen Landesteile in der neuen Provinzialhauptstadt versammelt, um Sr. Majestät dem Könige Friedrich Wilhelm III. hochseligen Andenkens die Erbhuldigung zu leisten.

Dankesfüllten Herzens gedenkt, wie immer, so besonders an dem heutigen Tage das Westfalen-land der gewaltigen Entfaltung, welche es seitdem unter dem Zepter der Hohenzollern, vornehmlich aber durch Eurer Majestät unermüdete Fürsorge, genommen hat.

Eurer Majestät bittet der heute versammelte Westfälische Provinzialausschuß ehrsüchtig den heiligsten Dank für alle landesväterliche Huld und Fürsorge auszusprechen und das Gelöbnis der unwandelbaren Treue erneuern zu dürfen. Wir stehen zu Gott, daß er Ew. Majestät und das königliche Haus segne, daß er unser tapferes Heer wie bisher in seinen Schutz nehme und es führe von Siegen zu



Sieg. Mit ihren Söhnen im Felde führt die ganze Provinz sich einig in dem unerschütterlichen Willen, auch fernerhin mit allen ihren Kräften und hochgemuten Herzens dem einen hohen Ziele zu dienen: ruhmreichem Siege und ehrenvollen Frieden!

Der Westfälische Provinzialausschuß:
Freiherr von Landsberg-Steinfurt, Vorsitzender.
Hammerschmidt, Landeshauptmann.

Des Kaisers Dank.

Auf das an den Kaiser gerichtete Huldigungs-telegramm des Westfälischen Provinzialausschusses ist folgende Antwort eingelaufen:

Westfälischer Provinzialausschuß, Münster i. W.
Großes Hauptquartier, 19. Okt.

Durch die freundliche Begrüßung des Westfälischen Provinzialausschusses am hundertsten Jahrestage der Erbhuldigung Westfalens aufs angenehmste berührt, sage Ich herzlichen Dank für das erneute Gelöbnis der Treue. Mit schweren Opfern an Gut und Blut nimmt die Provinz Westfalen ruhmvollen Anteil an der siegreichen Verteidigung unseres teuren Vaterlandes. Möge es ihr mit Gottes Hilfe vergönnt sein, sich in dem begonnenen neuen Jahrhundert unter dem Schutze der Hohenzollern-Krone der Segnungen des Friedens zu erfreuen.
Wilhelm K.

Deutscher Tagesbericht.

Mit. Großes Hauptquartier, 20. Oktober 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz

Bei einem Erkundungsvorstoß nordöstlich von Pounay (in der Champagne) machten wir 4 Offiziere und 361 Mann zu Gefangenen und erbeuteten 3 Maschinengewehre, 3 Minenwerfer und viel Gerät.

Bei Middelkerke wurde ein englisches Flugzeug abgeschossen; die Besatzung fiel in Gefangenschaft.

Deutscher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe des General-Feldmarschalls von Hindenburg.

Nordöstlich und nordwestlich von Mitau machten unsere Truppen weitere Fortschritte. Wir nahmen mehrere feindliche Stellungen.

Heeresgruppe des General-Feldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern

Nichts Neues.

Heeresgruppe des Generals von Linington.

Die örtlichen Kämpfe am Styr dauern noch an.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Oesterreichisch-ungarische Truppen drängen bei Soboc vor. In der Gegend südlich bei Ripanj sind weitere Kämpfe im Gange.

Südlich von Lucica-Bozovac ist der Feind erneut geworfen.

Bulgarische Truppen setzten sich durch schnelles Aufsteigen in den Besitz des Sultan Tepe (südwestlich von Gyri-Polanka).

Sie machten beim Vormarsch auf Sumanowo 2000 Gefangene und eroberten 12 Geschütze.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichlicher Tagesbericht.

Wien, 21. Okt. (Nichtamtlich.) Umfänglich wird verlautet vom 20. Oktober mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Im Gebiete von Kofki dauerten, ohne daß es zu einer Veränderung der allgemeinen Lage gekommen ist, die Kämpfe auch gestern an. An der Putila-Lowka erbeutete ein Streikkommando des Infanterie-Regiments Nr. 49 bei der Demolierung eines russischen Panzerzuges, dessen Lokomotive einige hundert Schritt vor unserer Stellung einen Granatvolltreffer erhalten hatte, zwei Maschinengewehre, zahlreiche japanische Handfeuerwaffen und viel Munition und Kriegsmaterial.

Somit im Nordosten nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Das starke Artilleriefeuer gegen unsere Stellungen an der Isonzo-Front hielt auch gestern den ganzen Tag über an. Gegen die Hochfläche von Dobardo nahm es in den Nachmittagsstunden noch an Heftigkeit zu. Die italienische Infanterie griff im Arn-Gebiet gegen den Brückenkopf von Tolmein, dann gegen den Monte Sabotino, den Monte San Michele und östlich von Vermigliano an, wurde aber überall unter großen Verlusten abgeschlagen. Auch an der Tiroler Front kam es gestern zu größeren Kämpfen. Bei Tre-Sassi und auf der Hochfläche von

Belgerenuth schlugen unsere Truppen je zwei Angriffe ab; die Gefechte bei Tre-Sassi führten stellenweise zum Handgemenge.

In Judicarien, wo der Feind in der letzten Zeit gleichfalls eine erhöhte Tätigkeit entfaltete, zogen sich unsere vorgeschobenen Abteilungen auf die Hauptwiderstandslinien zurück.

Südöstlicher Kriegsauftrag.

Die in der Macva vordringenden österreichisch-ungarischen Truppen nähern sich Zabac. Bei Nipanj und südöstlich von Groda warfen wir den Feind aus einer stark besetzten Höhenstellung. Deutsche Streitkräfte erkämpften sich südlich von Semendria den Uebergang über die untere Nialja und gewannen südöstlich von Pozarevac in der Richtung auf Petrovac erneut Raum.

Die Bulgaren entziffen dem Feinde seine starken Stellungen auf dem Sultan-Tepe, südwestlich von Egri Palanka. Sie nahmen, gegen Rumanow vordringend, 2000 serbische Gefangene und erbeuteten 12 Geschütze.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Hofer, Feldmarschall-Leutnant.

Der Krieg gegen Frankreich.

Der Abbruch der Offensive im Westen?

16 Berlin, 21. Okt. Nach verschiedenen Morgenblättern schreibt die „Times“ in einem Leitartikel, die große Offensive im Westen sei abgebrochen und werde aller Wahrscheinlichkeit nach in diesem Jahre nicht wieder aufgenommen werden. Ueber das Ergebnis lasse sich noch kein endgültiges Urteil abgeben.

Frankreichs

verzweifelte Anstrengungen.

Basel, 20. Okt. Wie schweizerische Blätter melden, haben im französischen Ministerium die Vorarbeiten begonnen für eine Ausdehnung der Wehrpflicht bis zum 35. Lebensjahre.

Und alles das nur für Englands Interessen, das seinerseits nicht mal die allgemeine Wehrpflicht einführt. Die Red.

Das Luftbombardement auf Belfort.

17 Belfort, 21. Okt. „Progres“ meldet aus Belfort: Sonntag vormittag gegen 9 Uhr erfuhr die Bevölkerung durch den üblichen Alarm, daß deutsche Flieger sich Belfort näherten. Obwohl die deutschen Flugzeuge durch die Festungsgeschütze heftig beschossen wurden, näherten sie sich sehr schnell und überflogen die Stadt, welche sie mit Bomben belegten. Nach erfüllter Aufgabe entfernten sie sich und neue Flieger kamen. So ging es bis 3 Uhr nachmittags. Viele Bomben fielen auf die Stadt und Gärten, eine große Anzahl plachte nicht. Ein Mechaniker und ein Soldat wurden getötet, mehrere andere wurden verletzt.

Der Krieg gegen Italien.

Italienische „Schonung“ Deutschlands.

Der römische Berichterstatter des „Berliner Bund“ schreibt: Oft und immer wieder wird auf die Kraft und bewundernswürdigen Erfolge der Deutschen hingewiesen. Es erscheint den Italienern erstrebenswert, es Deutschland darin gleichzutun. Man legt sich allgemein eine gewisse Zurückhaltung an, wenn es sich um rein deutsche Dinge handelt. Mit Deutschland liegt Italien ja schließlich nicht im Kriege, und obgleich es nicht leicht ist, praktisch das Problem zu lösen, die Oesterreicher zu schlagen und die Deutschen zu schonen, so besteht wenigstens der Wille dazu. Die Zensur scheitert also böse Worte gegen Deutschland aus den Zeitungen aus, und besonders auffällig war es, daß Minister Barzilai in Neapel vom Kriege gegen Oesterreich-Ungarn und die Türkei sprach, gegenüber Deutschland jedoch nur von einer wirtschaftlichen Fehde etwas wissen wollte.

Der Krieg gegen England.

Die letzte verlustreiche englische Offensive.

16 Berlin, 20. Okt. Dem „Lokalanzeiger“ wird aus Rosenbaal gebracht: Aus Dieppe wird gemeldet: Die ersten hier eingetroffenen Berichte aus der englischen Front sagen, daß diesmal unter viel größerem Einsatz an Streitkräften angegriffen wurde als bei Loos. Nach Mitteilungen britischer Offiziere standen rund 300 000 Mann in Reserve, um in die schlagende Reihe einzudringen. Verhängnisvoll für die Offensive war das ungünstige Wetter. Obwohl die Beschließung der deutschen Linien an Heftigkeit nichts zu wünschen übrig ließ, mißglückte der auf einer Linie von 32 Kilometern angelegte Sturmangriff durch unvorhergesehenes feindliches Flankengefecht. Man glaubte des Erfolges so sicher zu sein, daß die vorgetriebenen Kolonnen durchweg aus weissen Soldaten zusammengesetzt worden waren. Infolgedessen erlitten die europäischen Truppen relativ viel härtere Verluste als in den Angriffen bei Loos.

Englands Heuchelei.

17 Washington, 20. Okt. Das Reuterbureau meldet: Der britische Botschafter Spring Rice hat an alle britischen Konsule der Vereinigten Staaten ein Rundschreiben gerichtet, und sie aufgefordert, die britischen Untertanen vor jeder Verletzung der amerikanischen Neutralität und einer Propaganda zu warnen, die die Beeinflussung der öffentlichen Meinung der Vereinigten Staaten zum Ziele habe. Die britische Regierung habe zu Beginn des Krieges entschieden, daß es unkorrekt sei, Schritte zur Beeinflussung der öffentlichen Meinung zu tun.

Nach unangebrachter aber sei es, daß sich britische Beamte an amerikanische Bürger auf Grund der Tatsache wenden, daß sie als britische Untertanen geboren seien. Vor allem aber dürfe kein britischer Beamter sich an irgend einer Propaganda beteiligen.

9000 Mann englische Verluste in Deutsch-Südwestafrika.

Die „Köln. Volksztg.“ erhält von einem Mitarbeiter den Bericht eines Offiziers, der den Krieg in Deutsch-Südwestafrika mitgemacht hat. Danach erlitten im Süden die Engländer schwere Schlägen. Englische Offiziere bezifferten den englischen Verlust an Mannschaften auf 9000 Mann, das ist doppelt soviel als die deutsche Schutztruppe überhaupt Streiter hatte. Zwischen den zwangsweise unter die englischen Unionstruppen gesteckten Barenlementen und den Engländern kam es zu schweren Ausschreitungen. Die Engländer bemühten sich hartnäckig, die deutschen Untertanen zu naturalisieren, was bisher allseitig zurückgewiesen wurde. Man glaubt jetzt an den endgültigen Sieg Deutschlands. Ein aufrichtiger Kolonialengländer versicherte, daß die deutsche Sache in Europa ausgezeichnet stehe.

Der Krieg gegen Rußland.

Rußland befürchtet eine neue Offensive der Mittelmächte.

Der Militärkritiker des russischen Blattes „Dien“ erklärt, daß die deutsche Diplomatie ihre Erfolge auf dem Balkan nur den glänzenden Erfolgen des deutschen Heeres zu verdanken habe. Diese hätten Bulgarien veranlaßt, sich den Mittelmächten anzuschließen und Rumänien und Griechenland vor dem militärischen Einschreiten an der Seite des Buerverbandes zurückzuführen. Der Erfolg der Mittelmächte auf dem Balkan sei zugleich von großer strategischer Bedeutung. Bei den unklaren Balkanverhältnissen sei der südwestliche Flügel der Mittelmächte an der Ostfront stets der Bedrohung durch die Balkanstaaten ausgesetzt gewesen. Die Mittelmächte hätten es bisher aus diesem Grunde vermieden, an dieser Stelle der Front die Offensive mit derjenigen der übrigen Fronten gleichen Schritt halten zu lassen. Jetzt drohe diesem Flügel durch die Balkanstaaten keine Gefahr mehr, da sich ja auch Rumänien für eine untätige Neutralität entschieden habe. Man müsse daher nun in Rußland darauf gefaßt sein, in kurzer Zeit von einer verstärkten Offensive der Mittelmächte auf dem südlichen Teile der Ostfront hören zu müssen.

Die Lage Rigas.

Der „Times“ wird aus Petersburg gebracht, daß man dort die militärische Lage bei Riga infolge der deutschen Angriffe auf den Bahnhof Gorozen an der Eisenbahnlinie Mitau-Kreuzberg, 25 Meilen südlich von Riga, als sehr ernst betrachtet. Die Deutschen hätten diesen Ort vorübergehend besetzt gehabt, seien aber durch einen Gegenangriff wieder hinausgeworfen worden. Bei Janoh, nördlich des Bahnhofes Großjezen, wurden die Russen drei bis vier Meilen nach Norden zurückgedrängt. Trotzdem diese Angriffe von deutscher Seite mit starken Streitkräften ausgeführt wurden, neigt man in Petersburg dazu, sie mehr als Vorhutgefechte zu betrachten, die den doppelten Zweck haben, die Aufmerksamkeit der Russen von Dinaburg abzulenken und Riga von Südosten aus einzuschließen. Nach Ansicht militärischer Sachverständiger sollen diese Kämpfe zu einer entscheidenden Schlacht auf der ganzen Front an der mittleren und unteren Düna führen.

Neue blutige Krawalle in Petersburg.

17 Christiania, 20. Okt. Von einer aus Petersburg heute hier eingetroffenen Persönlichkeit wird erzählt, daß neue blutige Krawalle in der letzten Zeit auch in der Hauptstadt Rußlands stattgefunden haben. Arbeiter und Studenten zogen mit roten Fahnen durch die Straßen nach einem Plaque, wo der Sozialistenführer Tjezde eine Rede hielt, die damit endigte, daß die veraltete Duma wieder einberufen werden müsse. Nun schritt Polizei ein, und die erregten Volksmassen nahmen Straßensteine und alles, was sie fanden, und bombardierten damit die Polizei, worauf Kosaken gegen sie losgelassen wurden. Viele Personen wurden schwer verwundet. Die Unzufriedenheit aller Bevölkerungsschichten wächst immer mehr. Die Pressezensur ist immer strenger geworden und man fürchtet eine Diktatur. Die Hofkamarilla und der Schwarze Block sind unablässig dafür tätig. Der bekannte Arbeiterführer Schingare soll in Moskau verhaftet worden sein.

Der dritte Balkankrieg.

Thip und Radowiska erobert.

17 Sofia, 20. Okt. Die bulgarische Telegraphenagentur meldet: Die bulgarischen Truppen sind in die mazedonischen Städte Thip und Radowiska eingezogen.

Das serbische Heer vor der Vernichtung.

16 Budapest, 21. Okt. Wie „N. Z.“ meldet, entwickeln sich die Operationen der bulgarischen Armee glänzend. An maßgebender Stelle besteht die Meinung, daß das serbische Heer vor der Vernichtung stehe.

Weiterer Rückzug der Serben.

Paris, 20. Okt. Der „Temps“ meldet aus Nik: Der Kampf auf der ganzen Front dauert fort. Um der schweren Artillerie des Feindes zu entgehen, haben sich die serbischen Abteilungen aus Obre-

novac an die Save zurückgezogen und zwar nach dem Süden in der Richtung von Lazarevac. Aus demselben Grunde hat auch das serbische Heer bei Belgrad die Laufgräben an der Rvanna geräumt und ist nun nach dem Süden auf die verstärkte Linie von Bazhovac-Koviona-Partiani zurückgegangen. Einer jeindlichen Abtheilung glückte es, die Brücke bei Branja in die Luft zu sprengen.

Befehlslieberlegung des Woywoden Putnik.

Wie aus Belgrad gemeldet wird, soll der Woywode Putnik infolge eines athmatischen Leidens den Oberbefehl über das serbische Heer, wenn auch noch nicht nominell, so doch tatsächlich niedergelegt haben.

Wie Belgrad erobert wurde.

Köln, 21. Okt. Ein Belgrader jenseitiges Telegramm der „Köln. Ztg.“ schildert die Einzelheiten des Sturmes auf Belgrad, der die Serben völlig übertraf. General Rödeß hatte, wie bereits bei seinem Sturm auf Zwangorod, für die Ueberwälzung den unwahrscheinlichsten und schwersten Angriffspunkt gewählt. Als die zweite Infanteriebrigade gelandet war, setzte der Sturm auf die serbischen Stellungen mit beispielloser Erbitterung ein. Die Serben mußten Mann für Mann mit dem Bajonett niedergemacht werden. An den Straßenkämpfen beteiligten sich Militär, die männliche Bevölkerung und Frauen die ganze Nacht hindurch. Während dieses Vorganges war gleichzeitig der Vorstoß und der Angriff der deutschen Truppen erfolgt. Bewundernswert war, abgesehen von Kaltblütigkeit und beispielloser Kraft, mit der sie den Feind niedergewarpen, wie sie die Schwierigkeiten des Geländes überwandten. In Belgrad befanden sich nur noch 20 000 Menschen, der Konak war fast leer.

Griechenland droht mit der Internierung der Entente-Truppen.

17 Wien, 20. Okt. Das Blatt „N. Bilag“ meldet aus Athen: In der Note Griechenlands an den Buerverband wird in entschiedener Form der Rücktransport der bei Saloniki gelandeten Truppen gefordert. Bei Außerachtlassung dieser Forderung werde Griechenland die nicht abtransportierten Truppen entlassen und internieren. — Da Venizelos fortfährt, mit den Gehörten der Verbündeten zu beraten, will man in eingeweihten Kreisen wissen, daß Venizelos neuerdings von der griechischen Regierung vertraulich eröffnet worden sei, daß die Regierung es gern sähe, wenn Venizelos ihr die Ergreifung energischer Maßnahmen erparen würde, die geeignet wären, den ehemaligen Ministerpräsidenten von Athen fernzuhalten. Wie bekannt, hatte sich Venizelos nach seinem ersten Auftreten nach Kreta zurückziehen müssen.

Die Lage der gelandeten Truppen.

Wie aus Saloniki hier dorkliegende Meldungen erkennen lassen, haben die dort liegenden Entente-Truppen mit enormen Schwierigkeiten zu kämpfen. Es bestätigt sich, daß die Bahn Nikh-Saloniki an verschiedenen Stellen zerstört ist. Ganz vollbeladene Eisenbahnzüge, die mit Truppen und Kriegsmaterial von Saloniki nach Serbien unterwegs waren, wurden auf Befehl des Oberkommandos auf offener Strecke angehalten und lehten nach Saloniki zurück. Die Truppen kommen wieder in ihre Barackenlager, ebenso wurde das Kriegsmaterial ausgefrachtet. Auch die sanitären Verhältnisse in den Truppenlagern der Entente bei Saloniki lassen sehr zu wünschen übrig. Im Hafen von Saloniki liegen seit Tagen mit Truppen voll gefüllte Transportdampfer. Die Mannschaften können nicht gelandet werden, da kein Unterkommen mehr für sie zu haben ist.

Rumänien Stellung zum Weltkrieg.

Der Budapecster Vertreter der „Frankf. Ztg.“ meldet: Nach einem Budapecster Bericht des „N. Z.“ schreitet die rumänische Politik einer raschen Entwicklung entgegen. Heute sei es für niemand mehr zweifelhaft, daß die Neutralität nur kurze Zeit noch würde festgehalten werden können, und die Zeit sei nahe, daß auch Rumänien auf dem Plan des Weltkrieges erscheinen werde. Nach der heutigen verzweifelter Lage des Buerverbandes sei nicht schwer vorauszufragen, in welcher Gruppe der Kriegführenden Rumänien seinen Platz einnehmen werde. Die Aktion Rumäniens würde erfolgen, sobald der Erfolg gesichert erscheine. Dieser Zeitpunkt scheint jetzt gekommen zu sein.

Nach einer Meldung der „Frankf. Ztg.“ aus Chiasio befürchtet der Berichterstatter des „Corriere della Sera“ in Bulapecst, Rumänien sei durch einen Geheimvertrag mit den Mittelmächten verbunden. Die bulgarische Regierung habe schon vor dem Angriff auf Serbien die feste Zusicherung erhalten, daß Rumänien neutral bleibe. Wertvolle wechselseitige Informationen könnten nur über Berlin zustande gekommen sein.

Die Uneinigkeit der Entente wegen der Balkanaktion.

17 Lugano, 21. Okt. Die italienische Regierung scheint mit ihrer Absehwendung in das Lager des Buerverbandes sich auch dort kein sonderliches Vertrauen erworben zu haben. Französische Blätter sprechen ganz ungeschönt den Verdacht aus, an der Nichtbeteiligung Italiens auf dem Balkan müßte „deutsche Befischung“ schuld sein. Dagegen verwahrt sich nicht nur das „Giornale d'Italia“ in einem feierlichen Artikel, der die Ueberschrift „Rheingold“ trägt, sondern auch die radikalen und nationalistischen Blätter, die ihrerseits den Neutralisten die Schuld geben, die einen „egoistischen und begrenzten Krieg“ führen wollen, deren Organe aber lenken die Schuld auf die Diplomaten ab. Die „Stampa“ fragt geradezu, ob Italien dazu da sei, die Fehler der englischen Diplomatie mit seinem Blute gut zu machen.

Aus Stadt und Umgebung.

Ausblick auf den Weltkrieg.

21. Oktober.

Am Herkanal. — Ungarn von den Russen befreit.

An diesem Tage hielt Kaiser Wilhelm auf dem Schlachtfelde von Gravelotte eine Parade ab, an der gleichen Stelle stehend, wo 1870 Kaiser Wilhelm I. die Schlacht leitete. Bei Lille gingen die deutschen Truppen zum Angriff über und machten an diesem Tage 2000 Gefangene. Am Herkanal aber fanden bereits heftige Kämpfe statt, während vom Meere her englische Schiffsartillerie den Kampf der Verbündeten unterstützte. — Als Großfürst Nikolai Nikolajewitsch erfuhr, daß die russische Strategie täglich Schiffbruch gelitten und das deutsche Heer nur deshalb Warschau nicht genommen hatte, weil die Russen dreimal so stark waren als die Deutschen, suchte er dem abgehenden Feinde soviel Schaden als möglich zuzufügen. Bei Lwowicz suchte er die Deutschen zu fassen und überfüllte die Stadt mit Schrapnells, entdeckte aber beim Einzuge in dies Städtchen, daß die Opfer meist russische Gefangene waren. Etwas besser operierten die Russen gegen die Plante des deutschen Heeres, indem sie bei Gora-Kalwarja diesem den Rückzug abzuschneiden suchten; indes hatten sie auch hier infolge der Gewandtheit des Generals von Morgen das Nachsehen. In der Kriegsgeschichte wird der Rückzug des deutschen Generals für eben so meisterhaft gehalten, wie die Strategie des Großfürsten in und bei Warschau recht mangelhaft. Inzwischen suchte der Zar den sinkenden Mut und die Zuversicht der russischen Truppen neu zu beleben, indem er einen Erlaß erließ: „Ich habe mich entschlossen, den regierungsfertigen Verkauf geistiger Getränke in Rußland für immer zu verbieten.“ Das war für viele Kreise Rußlands schmerzhaft, als mehrere verlorene Schlachten, denn Butki ist vielfach in Rußland das Lebenselixier. Indes war ein solches Verbot ganz in Ordnung, wenn man den Westen mit dem Segen russischer Kultur beglücken wollte. — An diesem Tage konnte der österreichische Bericht melden, daß in Ungarn kein Wasser mehr sei; der letzte noch von einer russischen Abteilung besetzte Uebergang, der Jablonikapass, wurde von den Oesterreichern genommen. Im östlichen Bosnien kam es an diesem Tage zur Schlacht bei Rogatica, die als Ende der bereits dreitägigen Kämpfe bei strömendem Regen ausgefochten wurde; in heftigem, erbittertem Kampfe wurden die feilen und bewachten Höhen von den Oesterreichern genommen und in später Nacht waren Serben und Montenegriner völlig und nachhaltig geschlagen.

Erhöhung der Familien-Unterstützungen.

Mit Rücksicht auf die außerordentliche Steigerung fast aller Lebensmittel und die Vertenerung der Kleidung, Brennstoffe, hat die Reichsregierung die Mindestsätze der Unterstützungen für Kriegsfamilien für die Monate November bis einschließlich April auf 15 Mark für die Ehefrauen und 7,50 Mark für die sonstigen unterstützungsberechtigten Personen erhöht. Dabei wird angenommen, daß die Gemeinden diese Erhöhung der Mindestsätze nicht zu einer Herabsetzung der von ihnen bisher gewährten Zuschüsse benutzen. Die Lieferungsverhältnisse sind darauf hingewiesen worden, daß die Erhöhung der Mindestsätze nicht eine Entlastung der Gemeinden bezweckt, daß das Ziel der Maßnahme vielmehr nur dann erreicht wird, wenn die höheren Mindestsätze den Familien im vollen Umfang zugute kommen.

Der auf dem östlichen Kriegsschauplatz weilende Unteroffizier Gust. Semthe von der Bahnhofsstraße wurde zum Wachmeister befördert.

(Heraus mit den Goldfischen!) Daß trotz aller Mahnungen und Aufforderungen immer noch Goldgeld verborgen gehalten wird, konnte man gestern abend am Postamt beobachten, wo von einem Aufsteher nicht weniger als 1000 Mark in 20-Mark-Stücken eingezahlt wurden.

(Freiwillige Schreiber gesucht.) Beim Bezirkskommando Paderborn werden sofort Zweijährig-Freiwillige als Schreiber eingestellt. In Frage kommen nur garrischdienstfähige Militärschlichtige der Jahrgänge 1893—1895. Leute, die bereits auf Bureau gearbeitet haben, wollen sich unter Beifügung eines Lebenslaufs und etwaiger Zeugnisse melden beim königlichen Bezirkskommando in Paderborn.

(Butterpreise.) Die Magistrate, sowie die Landräte der Kreise Hördel und Dortmund, Stadt und Land, sowie die Bürgermeister der Städte Castrop und Lünen haben den Höchstpreis für beste Süßrahmbutter auf 2,80 Mk. für Land- oder Bauernbutter auf 2,50 Mk. das Pfund festgesetzt. Ueberschreitung des Höchstpreises wird mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mk. geahndet. — Im benachbarten Kreise Herford stellen sich die Preise auf 2,60 bzw. 2,10 Mark.

(Gegen das Tabakrauchen der Minderjährigen.) Der Regierungspräsident von Düsseldorf hat laut Zentralblatt für die gesamte Unterrichtsverwaltung eine Verfügung erlassen, in der er auf den Anruf des Zigarettenrauchens von Schulkindern und Jugendlichen hinweist und seine ernste Gefahren für die Volksgesundheit betont. Der vorzeitige Tabakgenuss ruft bei Jugendlichen eine übermäßige Wertschätzung äußerer auf Verneinung beruhenden Genüsse hervor. Auch der unnütze Geldaufwand komme in Betracht. Die Jugend müsse in ihrer freien Zeit in die frische Luft zu sportlichen Spielen. Alle Mittel sollten aufgewendet werden, um das Uebel auszurotten.

Gegen die Teuerung.

Maßregeln in Sicht.

Der Reichskanzler Dr. v. Bethmann-Hollweg hatte am Dienstag nach seiner Rückkehr aus dem Hauptquartier eine längere Besprechung mit dem Staatssekretär des Reichsamtes des Innern, Staatsminister Delbrück. Gegenstand der Unterredung war die Frage der Lebensmittelversorgung, über die baldigt Beschlüsse des Bundesrates herbeigeführt werden sollen.

Die Regelung der Butterpreise.

Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, steht die Regelung der Butterpreise unmittelbar bevor. Die Grundlage der Regelung wird darin bestehen, daß der Reichskanzler Großhandelspreise für Butter auf dem Berliner Markt festsetzt.

Eine Sachverständigenkommission wird für diese Zwangsnotierungen ihm beratend zur Seite stehen. Da die Markt- und Preisverhältnisse im Reich sehr verschieden sind, werden die einzelnen Landesregierungen Abweichungen nach oben und unten zulassen können. Ueber die Preisstellung für die Produzenten und den Zwischenhandel werden von dem Reichskanzler besondere Vorschriften erlassen werden. Größere Gemeinden (etwa 10 000 Einwohner) sind verpflichtet, kleinere berechtigt, Höchstpreise für Butter im Kleinhandel festzusetzen. Die Landesregierungen können Höchst- und Mindestpreise für die Festsetzung der Höchstpreise anordnen. Die Notierungen der Großhandelspreise werden vermutlich alle vierzehn Tage erfolgen.

Um Butter zu sparen, trägt man sich an den zuständigen Stellen ferner mit der Absicht, an zwei Tagen in der Woche den Verkauf der Butter zu verbieten.

Eine Eingabe des Kriegsausschusses für Konsumenteninteressen.

Der Kriegsausschuss für Konsumenteninteressen verlangt in einer Eingabe an das Reichsamt des Innern die Festsetzung von Höchstpreisen für Milch, die in enger Verbindung stehen muß mit einer Preisbegrenzung für Butter und Käse. Ohne die Festsetzung von Höchstpreisen für Butter und Käse würde bei der Landwirtschaft nur der Anreiz entstehen, größere Mengen von Milch zu produzieren, während gleichzeitig die Milchverarbeitung zur Verfügung zu stellen und damit das für den Konsum zur Verfügung stehende Quantum Milch verringert werden. Es wird ferner verlangt, daß die Herstellung von Käse aus Vollmilch verboten wird. Beantwortet wird dagegen die Herstellung von Käse aus Magermilch. Dabei würde der Eiweißgehalt der Magermilch der menschlichen Nahrung zugeführt, während gegenwärtig der größte Teil der Magermilch zur Viehfütterung benutzt wird. Bei dieser Verwendung der Magermilch geht nur 1/4 des Eiweißgehaltes in die Fleischproduktion über. Bei dem Mangel an eiweißhaltiger Nahrung ist es dringend notwendig, daß die Nahrungsmittel mit größerem Eiweißgehalt vollkommen der menschlichen Nahrung zur Verfügung gestellt werden.

Deutsches Reich.

— Berlin, 20. Oktober 1915.

Eine Vorlage über die Altersrente wird, wie nach dem „Volk“ dem Reichstagsabgeordneten Dr. Mumm vom Staatssekretariat des Innern mitgeteilt worden ist, dem Reichstag in diesem Jahre gehen. Im Artikel 84 des Ausführungsgesetzes zur

Reichsversicherungsordnung ist vorgesehen, daß dem Reichstag im Jahre 1915 die Frage der Herabsetzung der Altersgrenze erneut zur Beschlußfassung vorzulegen ist.

Ausschluß des Reichstagsabg. Legien aus der sozialdemokratischen Partei? Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Legien (für Kiel) erzählt aus dem vom Abg. Stadthagen im Reichstag vertretenen Wahlkreis Niederbarnim in der „Chemn. Volksstimme“, wie leicht und schnell er „unter einer unentwegten Organisationsleitung zum Ausschluß aus der sozialdemokratischen Partei reif wurde“. Wie Legien die Sache darstellt, sind die verschiedenen Niederbarnimer Parteifunktionäre systematisch gegen ihn vorgegangen hauptsächlich deshalb, weil er mit der Mehrheit seiner Fraktion für die Kriegskredite gestimmt hat. Schließlich habe die Kreisversammlung einen Antrag angenommen, ihn aus der Partei auszuschließen.

Ausland.

Spanien.

Wie Pariser Blätter aus Madrid melden, tritt Ministerpräsident Dato den Gerüchten über eine Ministerkrise entgegen. Die Kabinetskrise wird sich wahrscheinlich auf einen Wechsel im Finanzministerium beschränken, da der Finanzminister mit den Ministern des öffentlichen Unterrichts und der öffentlichen Arbeiten uneinig ist, weil ihm deren Budgetansätze zu hoch scheinen.

Der Krieg zur See.

Ergebnis des Handelskrieges im September.

Im September wurden versenkt durch deutsche Unterseeboote:
29 Dampfer mit 103 316 Brutto-Registertonnen,
7 Fischereidampfer mit ca. 1200 Registertonnen,
2 Transportsdampfer mit 19 849 Brutto-Registertonnen.
Außerdem sind durch Minen untergegangen:
6 Dampfer von 20 612 Brutto-Registertonnen.
Alles feindliche Dampfer verschiedener Nationen.
Zusammen 144 977 Brutto-Registertonnen.

Die feindliche Flotte im Mittelmeer lahmgelegt.

Aus Paris, 20. Oktober, wird gemeldet: Somit ist unterrichtete Kreise versichern, daß die wirksame Tätigkeit der deutschen und österreichischen Unterseeboote im Mitteländischen Meer die französische englische Flotte zur völligen Untätigkeit zwingt.

Der Zeppelin als Retter vor dem U-Boot.

Der Dampfer „Scotia“ der Reederei Emil H. Meßling in Stettin, mit Erzen von Schweden nach Stettin bestimmt, wurde, wie den „Stettiner Nachrichten“ gemeldet wird, auf der Höhe von Hase (Bornholm) von einem englischen Unterseeboot verfolgt, und zwar bis Abgrund und Feuer. Der Stettiner Dampfer wäre sicherlich dem feindlichen Unterseeboot zum Opfer gefallen, wenn nicht plötzlich ein Zeppelin über der Ostsee erschienen wäre, dem die „Scotia“ signalisierte, daß ihr ein feindliches Unterseeboot auf den Fersen sei. Als das Unterseeboot den Zeppelin sichtete, der sofort die Verfolgung aufnahm, tauchte es unter und verschwand.

Der Schiffsverkehr in der Ostsee.

Gegenüber den in der Presse unferer Gegner verbreiteten, weit übertriebenen Gerüchten über die Störung der Schiffsahrt in der Ostsee durch feindliche U-Boote sei folgendes festgestellt:

1. Die vom russischen Generalkommando gebrachte Mitteilung über das Versenken von sechs deutschen Transportsdampfern bezieht sich auf Erfindung. Es sind nur Handelsdampfer versenkt worden, wie in der Presse gemeldet.

2. Bei dem Versenken mehrerer der erwähnten Dampfer ist die schwedische Neutralität auf das Größtmögliche verletzt.

3. Der Handelsverkehr vollzieht sich im übrigen wie bisher. In der Zeit vom 1. bis 15. Oktober sind in der Ostsee allein in sieben Küstenstädten, unter denen zwei bedeutende Handelsorte wegen fehlender Daten noch nicht mitgerechnet sind, 1183 Handelschiffe abgefertigt worden.

Von diesen liefen ein: 568, es liefen aus: 620; ihre Gesamttonnage betrug 514 446 Registertonnen, davon einlaufend 244 966, auslaufend 269 480.

Es sei hierbei ausdrücklich bemerkt, daß weder die Küstenfahrt der einzelnen Häfen, noch Fischereifahrzeuge, noch berufliche verkehrende Fahrzeuge, wie Fährer usw., in vorstehenden Zahlen enthalten sind.

4. Die von der deutschen Marine getroffenen Gegenmaßnahmen, über die Näheres nicht gesagt werden kann, lassen zuversichtlich erwarten, daß es den feindlichen Unterseebooten nicht gelingen wird, die Ostseefahrt in erheblichem Umfang zu stören, geschweige denn ihr Ziel — die Unterbindung dieser Schiffsahrt — zu erreichen.

Die Versenkung des „Mamasa“.

Aus Konstantinopel werden über die am 19. September durch ein österreichisches Unterseeboot im Ägäischen Meer erfolgte Versenkung des englischen Truppentransportsdampfers „Mamasa“ Einzelheiten berichtet, die bezeichnend sind für die Behandlung der farbigen Hilfstruppen durch die Engländer. Als der Dampfer von dem Unterseeboot zum Stoppen gezwungen war, ließ er seine Boote zu Wasser, die sofort von der englischen Besatzung besetzt wurden, welche mit den Booten alsbald das Weite suchte. Darauf wurde der Dampfer durch die Artillerie des Unterseebootes beschossen. Als er im Sinken war, erschien plötzlich im Vorfeld eine große Anzahl indischer Truppen an Deck. Die Dampferbesatzung hatte sich aber auf Sicherheit gebracht. Augenscheinlich waren die Indier unter Deck eingekerkert gewesen, und erst in ihrer Todesangst war es ihnen gelungen, sich aus ihrem Gefängnis zu befreien. Es mögen im ganzen etwa 500 Mann gewesen sein, für die übrigens die vorhandenen Boote von vornherein nicht ausreichten.

Wegen der übertriebenen Zahl der Truppen war es für die Besatzung des Unterseebootes unmöglich, die Boote zu retten. Der Vorgesetzte wußte ein einseitiges Licht auf das Verhalten der englischen Dampferbesatzung, die farbigen Hilfstruppen, die auf dem Dampfer ertrunken sind. Dieses Verhalten schließt sich würdig dem U-Boot-Mord auf der „Varalong“ an.

Untergang eines englischen Fischdampfers.

London meldet aus Grimshy: Der Fischdampfer „Devonia“, der am 6. 9. ausgereist ist, gilt als verloren. Man glaubt, daß er am 8. 9. in die Luft geflogen ist. Die Besatzung von neun Mann ist vermutlich ertrunken.

Der Dampfer „Scotia“ der Reederei

Emil H. Meßling in Stettin, mit Erzen von Schweden nach Stettin bestimmt, wurde, wie den „Stettiner Nachrichten“ gemeldet wird, auf der Höhe von Hase (Bornholm) von einem englischen Unterseeboot verfolgt, und zwar bis Abgrund und Feuer. Der Stettiner Dampfer wäre sicherlich dem feindlichen Unterseeboot zum Opfer gefallen, wenn nicht plötzlich ein Zeppelin über der Ostsee erschienen wäre, dem die „Scotia“ signalisierte, daß ihr ein feindliches Unterseeboot auf den Fersen sei. Als das Unterseeboot den Zeppelin sichtete, der sofort die Verfolgung aufnahm, tauchte es unter und verschwand.

Der Dampfer „Scotia“ der Reederei

Emil H. Meßling in Stettin, mit Erzen von Schweden nach Stettin bestimmt, wurde, wie den „Stettiner Nachrichten“ gemeldet wird, auf der Höhe von Hase (Bornholm) von einem englischen Unterseeboot verfolgt, und zwar bis Abgrund und Feuer. Der Stettiner Dampfer wäre sicherlich dem feindlichen Unterseeboot zum Opfer gefallen, wenn nicht plötzlich ein Zeppelin über der Ostsee erschienen wäre, dem die „Scotia“ signalisierte, daß ihr ein feindliches Unterseeboot auf den Fersen sei. Als das Unterseeboot den Zeppelin sichtete, der sofort die Verfolgung aufnahm, tauchte es unter und verschwand.

Der Krieg auf dem Balkan.

Koschana von den Bulgaren genommen.

Die Budapest Zeitung „Uj Esz“ meldet aus Sofia: Wie der bulgarische amtliche Bericht vom 16. Oktober meldet, sind die Bulgaren am 15. Oktober in die Stadt Brani eingezogen und haben außerdem Egri, Palanka und Koschana besetzt.

Die unaufhaltbare deutsch-österreichische Offensive.

Der „Köln. Ztg.“ wird aus dem 1. und 2. Kriegspressquartier gemeldet: Die Serben ziehen sich, durch österreichisch-ungarische und deutsche Truppen verfolgt, schon auf der ganzen Linie auf die hinteren Verbindungsabschnitte zurück. Wir stehen Ereignissen gegenüber, die trotz tapferen Widerstandes der Serben, die militärische und technische Überlegenheit der Offensive unaufhaltsam machen, ohne Rücksicht auf Nebenbetrachtungen, wie das Eingreifen der Truppen der Verbündeten.

Die Unterbrechung der Eisenbahn Negotin-Nisch durch die Bulgaren.

Die „Grazer Tagespost“ meldet aus Sofia: Die aus Fretka Jula an der Topolowica mit unüberwindlichem Elan vorgehenden bulgarischen Truppen haben nach eintägigem heftigem Artilleriekampf Zajcar besetzt und damit den Mittelpunkt der Eisenbahnlinie Negotin-Nisch in Besitz genommen. Dadurch haben die vor Negotin stehenden serbischen Truppen ihren Stützpunkt verloren, wodurch ihnen der Rückzug abgeschnitten ist. Die von Kalibogdas ausgehenden Heere sind in Anzajevac eingedrungen. Der Nordflügel dieser Truppen hat nach verzweifelterm Kampf Balceac besetzt. Damit sind die meist besetzten Verteidigungspunkte der nach Nisch führenden Eisenbahnlinie in die Hand der Bulgaren gefallen. Mit Heldennut suchen die Serben auch die kleinsten Punkte zu halten, weshalb die meisten Stellungen im Vajonetz-Kurm genommen werden müssen.

Nestis wird geräumt.

Dem „Berl. Lok.-Ans.“ wird aus Saloniki gemeldet, daß die Bahnverbindung nach Nestis unterbrochen ist. Die Bevölkerung von Nestis verläßt scharnweis die Stadt, weil die Serben Vorbereitungen treffen, um sie bis zum äußersten zu verteidigen.

Das Reutersche Bureau verbreitet unter dem 20. Oktober folgende Meldung der „Morningpost“ aus Athen: Das diplomatische Korps in Nisch übersiedelt heute nach Monastir, wohin auch ein Teil des auswärtigen Amtes, alle nationalen Archive und die serbische Nationalbank verlegt werden. Die Regierung bleibt vorläufig in Nisch.

Eine Kundgebung des Zaren gegen Bulgarien.

Der Zar erließ, einer Rotterdamer Meldung des „Berl. Lok.-Ans.“ zufolge, anlässlich des Eintritts Bulgariens in den Balkankrieg eine Kundgebung, in der es heißt, daß die heimtückische und selbsttätige Verletzung Deutschlands und der Bruderkrieg gegen das serbische Volk über die Bemühungen Russlands und der Großmächte, die Regierung Ferdinands von Bulgarien von einem unheilvollen Schritte zurückzuhalten, gesiegt haben. „Unser Glaubensgenosse Bulgarien, der erst vor kurzem durch die brüderliche Liebe und Tapferkeit des russischen Volkes vom türkischen Joch befreit wurde, nahm öffentlich die Partei des Reiches des Christentums, des Glau-

ben, die sie ihm jetzt gewährt! Dennoch war er mit den Fortschritten, die er gemacht, nicht unzufrieden. Sie interessierte sich für ihn, sie hatte Freude an seiner Unterhaltung und war ihm freundlich gesinnt. So viel stand fest. Jetzt blieb ihm nur noch übrig, so schnell wie möglich, die einen ehrenvollen Antrag zu machen, und sie würde ihm in dankbarer Liebe antworten.

Nach einer günstigen Gelegenheit Umschau haltend, traf er eines Tages die Entscheidung, die soeben vom Spaziergang heimkehrten. Nachdem er dieselben begrüßt, wandte er sich an Fräulein Wittberg und bat sie mit unwiderstehlicher Wärme um eine Unterredung. In der Annahme, es handle sich dabei um eine Kleinigkeit, erklärte Margarete sich sofort bereit, sie wolle ihm schnell erst abgeben.

Mit Werner allein gelassen, äußerte der Präsekt geheimerweise: „Es könnte sein, daß ich Ihnen nachher Wichtiges mitteilen hätte“, dann griff er nach einer Zeitung, während sich Wittberg kopfschüttelnd und verwundert auf sein Zimmer begab. In Margaretes offener Zimmertür machte sich keine Spur von Verlegenheit, als sie bald darauf mit Wittberg im Vestibül zusammentraf; statt dessen war er derjenige, der sich zum ersten Mal in ihrer Gegenwart außerordentlich fühlte, seiner Befangenheit Herr zu werden. Mit dem unbegreiflichen Gefühl, rot geworden zu sein, wandte er den Blick ab und sagte: „Im Zeegimmer werden wir ganz ungestört sein, falls Sie mir die Ehre erweisen wollen, mich dorthin zu begleiten.“

„Gewiß, sehr gern“, erwiderte Margarete. Schweigend durchschritten sie den großen Empfangsalon, dann schob er die Portiere beiseite und ließ sie eintreten. Einen Stuhl für sie zurechtlegend, sagte er ihr gegenüber Posto, mit dem Rücken gegen das Licht, während sie in der hellen Beleuchtung dasah und wartete, was er ihr zu sagen habe.

In diesem speziellen Falle aber fiel es Wittberg tatsächlich schwer, einen Anfang zu finden! In der Idee war es eine leichte, fast verlockende Aufgabe gewesen, einem schlichten Mädchen eine Erklärung zu machen, die sie so hoch ehrte. Aber er hatte sich die Sache doch anders vorgestellt: sie hätte mit niedergebogenem Blick vor ihm sitzen sollen, in holder Verwirrung seine edlen Absichten halb erachtend, und doch wieder sich nicht getrautend, an dieselben zu glauben! Wäre sie doch nur ein klein wenig verlegen gewesen, er hätte mit hinreichender Verehrung seine Sache geführt! Aber dieser ruhige, klare Blick, mit dem sie ihn anschaute, gab ihm förmlich ein Gefühl der Befangenheit. Ihm war zu Mute wie einem Jüngling, der zum allerersten Mal der Angebeteten seines Herzens eine Liebeserklärung macht.

Mittlerweile aber sah und wartete sie noch immer. Es half nichts. Er mußte reden.

Sie sehen mich, Fräulein Wittberg“, hob er mit unsicherer Stimme an, „heute als einen Bittsteller vor sich. Als einen Menschen, der sein Herz an den Besitz eines Kleinods gehängt hat und sich dabei doch voll bewußt ist, dieses Kleinod nicht würdig zu sein!“

Er machte eine Pause und sah sie mit brennendem Blick an.

Nun konnte sie ihn nicht mehr missverstehen; ein heftiger Schreck durchfuhr sie, und heiz erdrönd senkte sie die Lider. Da fühlte er seine Zuversicht wachsen.

„Seiner Seelen Seligkeit würde er darangeben“, fuhr er fort, „um dieses Kleinod zu erringen! O, Margarete, die selbe Leidenschaft, die ihn beherrscht, brach jetzt in Ton und Gebärde durch. „Sie wissen, was ich meine! Ihre Liebe ist es, Sie selbst, die ich mit allen meinen Kräften zu erringen strebe!“

Margarete war hastig aufgesprungen; nach der Tür blickend, regte sich in ihr nur der dunkle Instinkt, einer peinlichen Situation durch die Flucht ein Ende zu machen. Aber dann kam ihr das Kindliche ihres Vorchabens zum Bewußtsein und, sich energisch zusammennehmend, sank sie in ihren Stuhl zurück.

231, 16

Im Schatten der Peterpaulsfestung.

Roman von Hermann Gerhardt.

Und was waren das für furchtbare Anklagen, die er dem Präsekt ins Gesicht geschleudert? Indessen, wer wollte auf die geschäftigen Beschuldigungen eines so wenig unbefangenen Zeugen etwas geben! War es nicht ganz begreiflich und natürlich, daß die Kinder des Polizei-Präsekt ihm, der personifizierten Strafgewalt, jede nur denkbare Güte ausdienten? In ihren Augen mußte er ja als die Verkörperung des absolutistischen Prinzips dastehen, das den Willen und Wünschen des Volkes nur Tod und Verbannung entgegensetzte.

Mitten in diese unerquickliche Gedankenreihe legte sich eine Hand auf Berners Arm; es war die des Präsekt.

„Kommen Sie“, sagte er, „wir wollen gehen. Sie haben genug gesehen und gehört, jedenfalls mehr, als für Ihren Seelenfrieden dienlich war. Und doch gebe ich Ihnen die Versicherung: Sie könnten während zwanzig Jahren alle Tage die Festung besuchen, ohne daß Ihnen Ähnliches begegnete, wie gerade heute!“

Wenige Minuten später saßen sie im Schlitten und jagten wieder durch die belebende Winterluft unter frühlichem Schellengeläute dahin. Längere Zeit hindurch schwiegen beide; Werner stand noch zu sehr unter dem Druck des Erlebten, und der Präsekt legte sich zurecht, was er sagen wollte.

„Ich bin Ihrem Wunsch nachgekommen, Herr Wittberg“, begann er endlich, „obwohl eigentlich gegen meine bessere Überzeugung, nur weil es mir schwer wurde, Ihnen etwas abzusagen. Hätte ich ahnen können, welche häßliche Tragödien sich vor Ihren Augen abspielen würden, Sie hätten die Festung nie und nimmer betreten dürfen!“

„Vesten Dorf für Ihre Rücksichtnahme, Eggeleng“, versetzte Wittberg kurz.

„Und nun haben Sie sich zu der dort herrschenden Ansicht über den Polizeigesetz bekehrt?“

„Ich möchte um nichts in der Welt an seiner Stelle sein!“ gab Werner mit Nachdruck zurück.

„Weil Sie selbstverständlich alles glauben, was man ihm zur Last legt!“

Werner zögerte einen Moment. „Nein, nein“, stotterte er endlich, „es ist nur — das, was der Mann vom Foltern sagte — das ist doch gewiß nicht wahr!“

Wittberg wandte den Kopf und heftete einen Blick voll wehmütiger Resignation auf seinen Begleiter. „Nein, nein!“ war alles, was er sagte.

Dann senkte er tief und versank in Schweigen.

Für Werner genügte das, und hastig fuhr es ihm heraus: „Verzeihen Sie mir, Eggeleng!“

„Giebster Freund, halb Europa glaubt ja an diese Gerüchte! Warum also Sie nicht?“

„Ich glaube nicht daran, ich will nicht daran glauben“, Eggeleng“, rief Werner impulsiv.

„Ich danke Ihnen“, versetzte Wittberg schlicht. Und er reichte dem jungen Deutschen die Hand, die dieser herzlich drückte.

17. Kapitel.

Wer es Wittberg vor einem halben Jahre prophezeit hätte, er würde der Gesellschaft seiner Tochter einen Heiratsantrag machen, den würde er weidlich ausgelacht haben. Er war aber in der Tat so sehr von ihr bezaubert, daß er jetzt fest entschlossen war, diesen Schritt ohne Zeitverwundnis zu wagen.

Anfangs hatte er sich den Sieg leicht und mühelos vorgestellt. Es sollte ihr gehen, wie so manchen anderen, die ihn halb in Furcht, halb in Verehrung zusetzen, nur danach strebte, sich seine Gunst dauernd zu erhalten. Aber dieses unvergleichliche Geschöpf war anders, als die anderen, so anders, daß es ihm viel Zeit und Mühe gekostet hatte, sich auch nur die leidenschaftliche Annäherung zu erwei-

Wentum und Muflands. Das ruffische Wort steht mit Schrecken den Verrat Bulgariens, das uns bis in die jüngsten Tage so nahe stand, und mit blutendem Herzen zieht Mufland das Schwert gegen den Verräter, dessen Verräterei es der gewaltigen Hand Gottes überläßt."

Oesterreich-Ungarn protektiert in Athen.

Die Thonier Zeitung "Republikain" meldet aus Athen: Der österreichisch-ungarische Gesandte hat im Auftrage seiner Regierung dagegen Einspruch erhoben, daß den Militärs gestattet werde, Truppen in Saloniki zu landen, sowie gegen die Besetzung der Eisenbahnlinien Saloniki-Monastir und Saloniki-Neßfub durch die griechische Verwaltung und die Entlassung des österreichisch-ungarischen Betriebspersonals.

Nachtritt des serbischen Oberbefehlshabers?

Nach einem Telegramm des "Berl. Tagebl." ist dessen Korrespondenten im 1. und 2. Kriegspresquartier in Belgrad mitgeteilt worden, daß der Boimode Lutnil infolge athmatischen Leidens den Oberbefehl über das serbische Heer wenn auch nicht nominell, so doch tatsächlich niedergelegt haben soll.

Italien überlegt noch.

Noch keine Entscheidung über Italiens Teilnahme am Balkankrieg.

Die italienische Regierung ist sich immer noch nicht schlüssig darüber, ob sie sich an dem Kriege auf dem Balkan beteiligen soll oder nicht. Ebenfalls hat bisher die lebhafteste Debatte, die über diese Frage seit mehreren Tagen in der Presse stattfindet, Klarheit geschaffen. Nach einer Privatmeldung der "Neuen Zürcher Nachrichten" aus Mailand wird die Stellung des italienischen Ministerpräsidenten Salandra für ernstlich erkrankt angesehen, so daß sein baldiger Rücktritt zu erwarten sei. Es sei anzunehmen, daß das gegenwärtige Kabinett nach seinem Ausscheiden auf die Dauer nicht bestehen werde, sondern durch ein Ministerium abgelöst werde, dessen Verbindungsgefäß kein so ausgeprägter Charakter tragen werde, wie das Salandras. In politischen Kreisen nimmt die Gegnerschaft gegen die Teilnahme Italiens am Balkankrieg, wofür Salandra und Sonnino eintreten, immer schärfere Formen an. Hinter ihr hebe die gesamte öffentliche Meinung Italiens, soweit sie sich nicht unter der Diktatur Salandras befindet.

Nicht wenig ist man natürlich in England an der Haltung Italiens interessiert. In der Unterhausdebatte am Dienstag der Libérale Daily, ob italienische Streitkräfte an der Seite der Franzosen und Engländer in Serbien kämpfen würden. Der Munitionsmminister Lloyd George erwiderte, die Art und Weise, wie Italien am besten Serbien oder die allgemeine Sache unterstützen könne, sei Gegenstand von Besprechungen der Verbündeten.

Aus der Erklärung Lloyd Georges geht also hervor, daß die Frage der Beteiligung Italiens am Balkankrieg auch heute noch nicht gelöst ist. Nach Cadornas Wunsch soll ja "Art und Weise, wie Italien den Serben helfen kann", festgelegt darin bestehen, daß die Italiener den Krieg gegen Oesterreich "energischer" fortsetzen.

Die Kämpfe der Türken.

Russische Mißerfolge im Kaukasus.

Ueber den russischen Angriffsversuch an der Kaukasusfront vom 15. Oktober wird aus Erzerum über Konstantinopel gemeldet: Unter dem Schutze dichten Nebels griffen die Russen das türkische Zentrum nördlich vom Flusse Arax an. Sie wurden aber durch heftiges Maschinengewehrfeuer und durch Bomben sofort zurückgeschlagen, wobei sie zahlreiche Tote und Verwundete, eine Menge Waffen und anderes Material zurückließen.

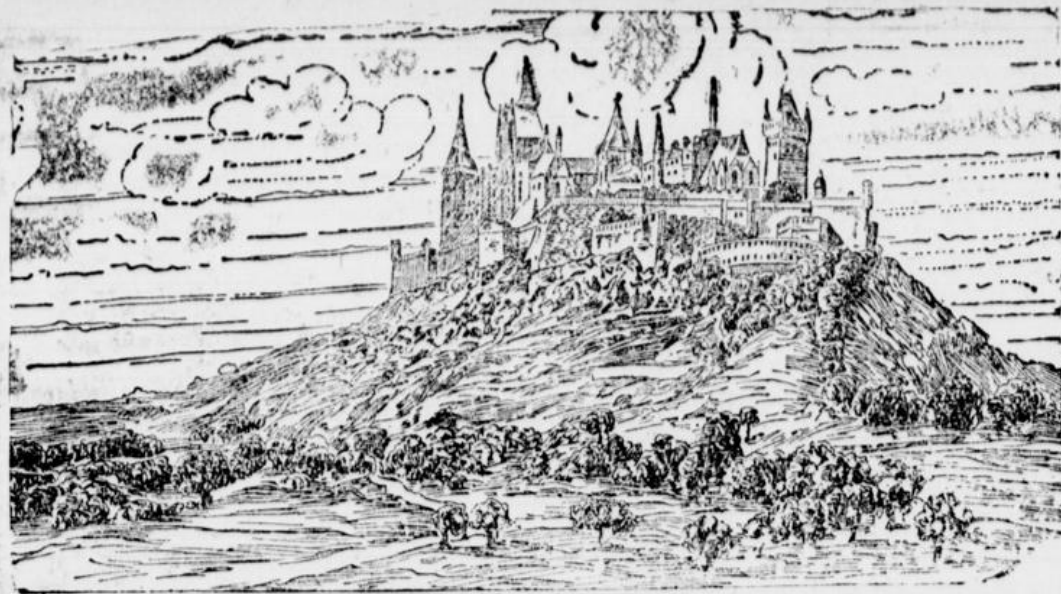
Ebenso wurden die an einem anderen Punkte der Front gegen unseren rechten Flügel mit überlegenen Kräften durchgeführten Ueberfallsversuche russischer Kavallerie zurückgewiesen. Eine russische Patrouille fiel in einen Hinterhalt und verlor mehrere Tote, Verwundete und Gefangene.

Da die Russen jetzt einen Ueberfall der türkischen Truppen fürchten, besetzen sie schnellst ihre Stellungen. Russische Soldaten kommen zu den türkischen Vorposten und bitten um Brot und Tabak. Zwei russische Offiziere kamen zu türkischen Offizieren und ersuchten um neue Nachrichten. Als sie von den Siegen der Bulgaren und von dem Mißerfolg der englisch-französischen Offensive erfuhr, waren sie sehr bestürzt. In dieser Front hat der Winter bereits begonnen.

Ins türkische Hauptquartier.

Türkische Kriegsbriefe von Paul Schwebel.

Abgeschiedenheit beherrscht in diesem Augenblick die Welt. Die Feldgrauen, an die wir immer zuerst denken müssen, nehmen Abschied von der schönen Jahreszeit, von Sonne und Licht, von Luft und Wärme. Zum zweitenmale in diesem Weltkriege steigen die Herbstnebel vor ihnen auf und verschleiern den Blick in die Zukunft. Aber sofort erhellt sich das Gelände, wenn man an das Abschiednehmen denkt, das drüben bei unseren Feinden in diesen Tagen stattfindet. Im Osten ging Nicolai Nicolajewitsch, verließ der heilige Rasputin den Zaren,



Die Burg Hohenzollern, das Stammhaus unseres Herrscherhauses.

seiner Esasow an den Abschied und trachtet als Kabinett in allen Fugen. Im Westen verschwand Herr Deleass: in der Verfertigung, nach dem kurz zuvor schon der französische Flottenchef durch einen neuen Mann ersetzt worden und Herr Joffre unter seine Generale getreten war, um fürchterliche Musterung zu halten. 12 der Männer mit gekleidetem Krage sollen dabei auf der Strecke geblieben sein, und nicht viel besser ging es bei einer Befichtigung der italienischen Generalität durch Herrn Cadorna zu.

Auch der italienische Marineminister hat zwischen seinen Abschied genommen, und die Herren Salandra u. Sonnino greifen abwechselnd nach dem Zylinder. Und wenn er in den Nebel tritt, der aus dem Jüngstall emporsteigt, mag auch der Wetterföhr der italienischen Armee, Herr Cadorna, selbst bei sich denken: „Zum Abschiednehmen muß das rechte Wetter, grau wie der Himmel liegt vor mir die Welt!“

In England singt man Sir Edward Grey in allen Tonarten Abschiedslieder, und auf Galipoli ertönt, von dem vereinigten französischen englischen Landungsheer angestimmt, die englische Weise: „Weh, daß wir scheiden müssen!“ Derweilen haben sich auch die Gesandten des Biederbandes von Sofia verabschiedet und der serbische Hof verließ Belgrad, das seit dem Beginn des Weltkrieges die eigentliche Hauptstadt des Landes war. Auch dieser Vorgang kann nicht einfach mit dem Oktober-Umsatz erklärt werden. — In Athen paktete Herr Benizelos seine Koffer und der ganze Chorus der Verabschiedeten des Biederbandes kann jetzt vereint in schöne Lied anstimmen: „Wer weiß, ob wir uns wiedersehen?“

Aber auch der Kriegsberichterstatter packt in diesem Augenblick die Koffer und für ihn vollendet sich geistig alles der Kreislauf aller Dinge. In den Julitagen des Vorjahres, als noch kein Mensch an einen Weltkrieg dachte, begann seine Tätigkeit bei der ersten Beschießung Belgrads; durch Belgien und Nordfrankreich führte ihn sein Weg die ungeheure deutsche Westfront entlang. Von der Ostfront ging es an den Jongo und nachdem er allseits war, Hoffnung, Vertrauen und feste Siegeszuversicht sah, winkte ihm der dritte Weltkrieg, unten im Südosten: „Jetzt sind wir dran und machen ganze Arbeit. Kommt her zu den süßen Wasfern!“

Wir sprechen mit Stolz von unserem Hindenburg und Mackensen, von Emmich und von Klud, vom Kronprinzen des deutschen Reiches und dem von Bayern, von Heeringen, Einem und ihrem Inspirator Gallenbach. Aber wir gedenken auch des Mannes, der in jahrzehntelanger, ruhiger und treuer Vorarbeit der Siegesreiter am Vorporeus wurde, unseres Generalfeldmarschalls von der Goltz, den die Alten in der Türkei als den Reformator ihres Heerwesens betrachteten, und den zugleich auch das junge und jüngste Deutschland als seinen Mahner, Förderer und Führer dankbar verehrt. Von ihm, als dem Oberkommandierenden der 1. und dem schneidigen Marschall Liman von Sanders, als dem Führer der V. türkischen Armee, erwarten wir ebenso wie von der Strategie des unerschrockenen und tatkräftigen Kriegeministers Enver Pascha unendlich viel für die Zukunft, ja vielleicht das Entschiedenste dieses Weltkrieges.

Durch lange, bange Monate haben sie einen der Hauptangriffspunkte unserer Gegner, die Dardanellen, gehalten, und wenn nicht alle Zeiten trügen, so ist das Abenteuer von Gallipoli in diesem Augenblick bereits zu Ende. — Aber wie der Balkan nur die Brücke zum Orient ist, so sind auch die jetzigen Kämpfe in Serbien nur das Vorspiel zu Größerem, das sich nach dem eigenen Eingeständnis der Gegner vorbereitete. Den Stolz ins Herz der englischen Welt herrschaft befürchtet man in London nicht über den englischen, sondern über den Suezkanal, und so rüstet der ausziehende Kriegsberichterstatter sich nicht nur für Sofia und Konstantinopel, sondern auch für die Länder vom Taurus bis zum Nil, wohin in den Tagen der Jugend unsere Sehnsüchte gingen, die am Sibanon anknüpfen und über Jerusalem bis hin zum Sinai reichen.

In einer stillen Gruftmalvilla bei Berlin sitzt eine einsame, ehrwürdige Frau und arbeitet an Liebesgaben für die deutschen und türkischen Truppen auf Gallipoli. Ihre Gedanken sind bei dem Manne, dessen Lebensaufgabe die Organisation der türkischen Seeresmacht gewesen ist. Zum Abschied sagt mir Ihre Excellenz, die Frau Generalfeldmarschall von der Goltz, ein schönes Wort: „Berichten Sie meinem Manne, daß auch für die türkische Front helfende Hände in Bewegung sind und daß die deutschen Frauen die Weihnachtstüten für alle

seine Soldaten da unten packen, und daß wir voller Hoffnung sind!“

„Norddeutsch = serbisch = bulgarisch = türkischer Verkehr. Von Berlin (Anh. Bl.) nach Belgrad. 25. 7. 1914.“ So steht es auf der Fahrkarte, die ich in Erinnerung an die Julitage des ersten Kriegsjahres mir aufgehoben habe. Sie ist niemals bis zur Endstation benutzt worden. Denn als ich damals in Semlin, also unmittelbar vor den Toren Belgrads, die Fahrt unterbrach, flog in der folgenden Nacht schon die Sabotagebrücke der Orientbahn in die Luft. Und erst in diesen Tagen wird man darangegangen sein, sie zu erneuern, um damit gleichzeitig den ersten Schritt zur Wiedererlangung des direkten Verkehrs von Berlin nach Konstantinopel zu tun. Bekanntlich kann man seit dem 26. Juli 1914 Konstantinopel nur auf einem einzigen Umwege über die Strecke Budapest-Brasov-Bucarest-Russisch, während uns früher drei zur Verfügung standen.

Die Orientbahn wird erst wieder verkehren, wenn aus dem Leitverkehr der oben erwähnten Fahrkarte vom vorigen Juli das Wort „serbisch“ durch den Kriegsgott ausradirt sein wird und auch die zweitbeste Strecke über Bucarest-Konstantinopel kann erst wieder für uns in Frage kommen, wenn die russische Flotte auf dem Schwarzen Meer vernichtet ist und die königlich rumänischen Dampfschiffe ungehindert Passagiere von Konstantinopel nach Konstantinopel fahren können. So bleibt gegenwärtig nur der dritte umständliche Weg von Bucarest über die Donau bei Ruffisch nach Tirmova und Adrianopel, den bis dicht vor Adrianopel eine traurige Nebenbahn bildet, die nur von einem einzigen durchgehenden, dem sogenannten Conventionszuge, mit etwas größerer Beschleunigung befahren wird. Alle Verantwortung für die ungesicherte direkte Ueberführung des Reisenden von Berlin nach Konstantinopel lehnen die beteiligten Bahnverwaltungen kurzerhand dadurch ab, daß sie nur Fahrkarten bis Bucarest ausgeben. Somit mag mich denn bis dahin Allah schützen!

Paul Schwebel.

Die Mörder vom „Baralong“.

Die Anklage wegen der Ermordung deutscher U-Boot-Leute.

Vor einigen Tagen wurde mitgeteilt, daß ein deutsches Tauchboot die Zerstörung des englischen Maultierschiffes „Micojian“ begonnen hatte, als sich ein Dampfer unter amerikanischer Flagge näherte. Dieses die amerikanische Flagge führende Schiff stellte sich später als das britische Kriegsschiff „Baralong“ unter Kapitän McBride heraus. Die „Baralong“ vernichtete das Tauchboot und die auf die „Micojian“ sich rettende sowie die noch im Wasser schwimmende Mannschaft des Tauchbootes wurde dann auf Befehl des Kapitäns McBride trotz ihres hilflosen Zustandes erschossen.

Hierzu wird jetzt dem WTB. durch Zuntz von New York gemeldet:

Die deutsche Botschaft hat dem Staatsdepartement die von New Orleans eingetroffenen eidlichen Aussagen über den Fall der „Micojian“ und den Mißbrauch der amerikanischen Flagge durch ein englisches Schiff beim Angriff auf ein deutsches Unterseeboot überreicht.

Die Aussagen ergeben, daß die amerikanische Flagge und die über die Bordwand gehängten amerikanischen Abzeichen erst entfernt wurden, nachdem die ersten Schiffe von dem Schiffe, das sich „Baralong“ nannte, auf das Unterseeboot abgegeben worden waren.

In Ergänzung der früheren Meldungen wird noch berichtet, daß die Mannschaften des sogenannten „Baralong“ Zivilkleider trugen und daß den amerikanischen Zeugen von den englischen Mannschaften mitgeteilt wurde, daß das Schiff seinen Namen habe und daß sie auch über den Aufenthaltsort und den Bestimmungsort nichts sagen könnten.

Die sogenannte „Baralong“ hatte bei der Annäherung an die „Micojian“ ein internationales Signal aufgezoogen, daß sie Hilfe bringe. Der Kapitän, der sich McBride nannte, eruchte nach dem Vordrängen des Kapitän Manning von der „Micojian“ brieflich, seine Mannschaften, insbesondere aber die Amerikaner darunter, dringend zu ermahnen, daß sie über den Vorfall weder in Liverpool noch in Amerika etwas mitteilen.

Diese Aussagen stammen von den amerikanischen Bürgern James Curren, Charles McShaw, und John, Edward Clark und J. P. French. Sie machten ihre Aussagen völlig freiwillig und werden von dem deutschen Konsulat in New Orleans als durchaus glaubwürdig bezeichnet.

Genf 30 Kriegsaussichten.

Besser: Ein Vermittlung der amerikanischen Schiffe.

Der „Licht. Post.“ wird aus Rotterdam gemeldet: Die Konferenz zwischen dem Parlament in Washington und dem deutschen Reichstag über den Vorschlag, daß zu einem Versteigerung Anlaß gegeben, die zur Vermittlung von neuen Schiffen, fallen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten im U-Bootkrieg dienen soll. Nach einer Meldung der „New York Commercial“ sind alle amerikanischen Reedereien angewiesen worden, die zur Kennzeichnung der Nationalität der Schiffe angebrachten Farben bedeutend zu vergrößern.

Zu den Verträgen im englischen Kabinett.

Das deutsche Bureau meldet amtlich: Ministerpräsident Asquith ist an Darmstadt zurückgekehrt und muß mehrere Tage völlige Ruhe haben. — Die „Times“ erklären, außer dem Rücktritt Carsons sei ein langer Versuch Donar Daws im Buckingham-Palast ein bemerkenswertes Ereignis des Tages gewesen.

Englische Verträge in Deutsch-Südwest-Afrika.

Die „Licht. Post.“ erhält von einem Mitarbeiter den Bericht eines Offiziers, der den Krieg in Deutsch-Südwest-Afrika mitgemacht hat. Danach erlitten die Engländer im Süden schwere Schlägen. Englische Offiziere bezifferten den englischen Verlust an Mannschaften auf 9000 Mann, also doppelt so viel, als die deutschen Schutztruppen überhaupt Streiter hatten.

Vermischtes.

Entdeckung neuer Petroleumquellen im Kreise Stormarn. Auf der Feldmark der Landgemeinde Sief in der Nähe von Ahrensburg (Provinz Schleswig-Holstein) glaubt man Petroleumquellen festgestellt zu haben. Auch in den Gemeinden Braak, Stapelfeld und auf dem Gute Weilsdorf sollen sich Anzeichen für das Vorhandensein von Petroleum bemerkbar gemacht haben. In der Nähe der Gemarkung Braaker Krug befindet sich eine Wiesfläche, die schon seit Jahren nicht mehr vom Vieh benutzt werden kann, weil das Wasser ölhaltig ist und nach Petroleum riecht. Eine hamburgen Gesellschaft will die Brunnen vornehmen lassen. Falls diese Brunnen befriedigend ausfallen, so will die Gesellschaft das Ausbeutungsrecht für die Landeute sollen für jedes Bohrloch eine Entschädigung erhalten und außerdem bei der Ausbeutung für jeden gewonnenen Tankwagen Petroleum 25 Mark. Die Meinungen über die Ertragsfähigkeit der Quellen sind noch geteilt. Von der nächsten Versammlung der Grundeigentümer erwartet man eine endgültige Entscheidung.

Verhaftung eines deutschen Mörders in Marseille. Die Hafenbehörden von Marseille verhafteten an Bord des dort aus Las Palmas angekommenen englischen Dampfers „Harlech“ einen aus Bayern stammenden Deutschen namens Georg Tropsmann, der sich als norwegischer Matrose anwerben ließ, um wieder in die Heimat zu gelangen.

Brand einer Marzeller Seifabrik. Die große Seifabrik von Seif in Marzelle ist durch Feuer vollständig zerstört worden. Das Feuer, das in den Lagerräumen entstand, nahm bald eine solche Ausdehnung an, daß die Feuerwehre sich nur darauf beschränken konnte, zwei benachbarte Fabriken zu schützen. Der Schaden beträgt etwa 800 000 Franken.

Prinz Alexander von Griechenland verunglückt. „Corriere della Sera“ meldet aus Athen, Prinz Alexander von Griechenland sei im Piräus bei Übungen mit seiner Batterie vom Pferde gestürzt und in einem Sanitätswagen nach Athen gebracht worden.

Weitere Preissteigerungen in Licht. Die Mitteldeutschen Brauerei-Vereinigungen, wozu die Brauerei-Verbände von Berlin, Halle, Magdeburg, Anhalt, Altmark und Braunschweig gehören, hatten demnächst eine Versammlung ab, in der endgültig die schon in einer Versammlung der vorigen Woche grundsätzlich beschlossene Preissteigerung festgesetzt werden soll. Voraussichtlich wird um 5 Mk. pro Hektoliter erhöht werden, nachdem seit Kriegsausbruch die Preise bereits von 20 auf 27 bzw. 28 Mark erhöht worden sind.

In Weinlagen erstickt. In Bensheim an der Bergstraße ist der 54-jährige Kaiserliche David Steinbacher durch neue Weinlagen im Keller erstickt.

Die Einwohnerzahl Warschaus. Die in Verbindung mit der Brotmarke vorgenommene Volkszählung in Warschau hat ergeben, daß Warschau einschließlich Praga und den Vororten 907 000 Einwohner zählt. Jeder Einwohner erhält täglich eine Brotmenge von 240 Gramm.

Verantwortlich für die Redaktion Friedrich Kraus, Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwetzingen.

will mich noch heute zu ihm begeben; denn so Wichtiges möchte ich nicht schriftlich eröffnen. Und nun, meine Hedwig, trockne deine Tränen, wir müssen in ruhiger Fassung den Leuten entgegenreten," schloß sie schwer aufseufzend. „Man weiß, daß ich heute einen Brief aus Afrika erhielt, alle meine Getreuen harreten seit Wochen gespannt auf Nachricht von dem Majoratsherrn. So beginnt das Martortum der Lüge für mich mit dem Moment, wo ich den Inspektoren mitteilen muß, daß der Graf seine Rückkehr für unbestimmte Zeit hinausgeschoben und sich einer Expedition zur Erforschung des Innern Afrikas angeschlossen habe.

XXVI.

Doktor Lorenz zögerte keinen Augenblick, sich der Mission zu unterziehen, mit der Gräfin Ulrike ihn betraute. Sie hatte sich nicht in ihm getäuscht, er machte ihre Gemütskur zu der seinen und stand fest zu ihr in Kümmeris und Gefahr. Er trat die große geheimnisvolle Kiste an, der er, ohne Verdacht zu erregen, wissenschaftliche Zwecke unterstob, und auf Umwegen, nach vielem Zeitverlust gelangte er endlich mit äußerster Verzicht an sein Ziel. Stephens kluge Zuverlässigkeit unterstützte ihn wesentlich, ausgiebige Geldmittel räumten in dem Lande des „Batschisch“ alle weiteren Schwierigkeiten hinweg, so daß ihm die Restamierung und Lieberführung der Leiche schließlich leichter wurde, als er angenommen. Der Zauberklang des Goldes besänftigte alle etwaigen Hindernisse, und niemand ahnte, daß der bekante, rühmlich bekannte Arzt, in Deutschland wieder angelangt, die balsamisierte Leiche des Majoratsherrn von Rhoda mit sich führte.

Und dann in stiller, verschwiegener Nacht fand er endlich seine letzte Ruhe, der arme junge Wanderer, in einem geheimen Gewölbe unter dem Altar der Schloßkapelle, dessen Vorhandensein nur Gräfin Ulrike bekannt gewesen, und das sie unbemerkt zweckentsprechend vorbereitet. Eine Beisehung in dem Prachtbau der Abneigung wäre, ohne fremde Hilfe und ohne Verdacht zu erregen, nicht möglich gewesen; so mußte einstweilen davon Abstand genommen werden.

Es war ein ergreifender Akt, der den erschütternden Gegenfatz zu dem glanzvollen Gepränge bildete, mit dem jeder jedes Glied des alten, erlauchten Geschlechts noch besätet worden war. In scharfer Hast und Angestrengtheit, als wäre er ein entarteter und nicht der beste, edelste Sohn des Hauses gewesen, wurde der junge Majoratsherr hierher geführt. Hatte Graf Bernhard diese Bestattung seines geliebten, zollen Nachfolgers voraussehen können, er würde sich eher die Hand vom Körper getrennt, als sie einer Frau gereicht haben, deren Unwürdigkeit diesen weihenlosen, heimlichen Vorgang herbeiführte.

Ulrikes stolzes Herz litt qualvoll unter dieser unverdienten Demütigung, und doch mußte sie dankbar sein, daß es ihr wenigstens vergönnt war, nun die irdische Hülle des teuren Toten in seiner Heimat liebevoll hüten zu dürfen.

Weinend bedeckten sie und Hedwig den Sarg, zu dessen Häupten ein hohes, silbernes Kreuz aufgerichtet war, mit einer Fülle von Blumen, die das einzige äußere Zeichen ihrer Liebe und Pietät für den Verstorbenen bilden durfte.

Nun war die traurige Zeremonie geschehen, und Ulrike folgte der bittenden Mahnung Ewalds, die Gruft zu verlassen. Hedwig kniete noch immer regungslos an dem Katafalk, die Stirn gegen die fülllose Hülle gepreßt, die alles umschloß, was sie so sehr geliebt.

„Komm, mein Liebling," flüsterte Ulrike mit leiser, voll, „wir dürfen nicht länger jetzt verweilen; doch danken wir dem Höchsten, daß wir auch ferner Leid und Gebet an diese heilige Stätte tragen dürfen.“

Hedwig verharrte reglos, und als Ulrike sich beunruhigt zu ihr niederbeugte, sah sie in ein blaßes, lebloses Antlitz, in dem die Augen schwer geschlossen waren.

„Lorenz!" rief sie angstvoll.

Er tastete nach dem Puls der marmorkalten, in tiefer Qual verschlungenen Hände. „Sie ist ohnmächtig, Gräfin, wir müssen das arme Kind schleunigst enternern und vor jeder neuen Erregung hüten.“

Damit hob er die reglose, zarte Gestalt empor und trug sie sorglich, während Ulrike wachsam vorauseilte, in die von den Damen gemeinsam bewohnten Gemächer.

Die Ohnmacht aber ging in ein schweres Nervenfieber über, welches die Bedauernswerte für viele kommende Wochen an das Krankenlager gefesselt hielt und ihrer Freunde liebevollste Pflege erforderte.

Lorenz wich nicht eher von Rhoda, als bis er das freudige „Gereitet“ aussprechen konnte und Hedwigs völlige Genesung nur noch eine Frage der Zeit war. Unter Italiens mildem Himmel, wohin Ulrike die Freundin auf Ewalds Rat führte, neu belebt durch den wunderbar heilenden Eindruck, den Natur und Kunst dort auf ihre wundete Seele, ihren leidenden Körper lösten, genas sie.

Die frühere Jugendschöne und Kraft kehrte ihr zurück, wenn auch die holde, kindliche Harmlosigkeit für immer von ihr gewichen war, aber der sinnige Ernst, die geistige Reife ihrer reizenden Züge verliehen ihrer Anmut nur einen neuen Zauber.

Die schöne, blonde Deutsche wurde viel bewundert im Lande der Liebe und Poesie, doch der Zauberblick der feurigen Romanen blieb wirkungslos für sie. Als sie sich völlig geträutigt fühlte, verlangte sie nur dringend heim nach Rhoda, und Ulrike willfahrte ihr nur zu gern, wiewohl sie das Schloß trenn durch Stephan gehütet wußte, der seine Rückkehr mit der von niemand bezweifelter Erklärung begründet hatte, daß seine Gesundheit in Afrika in solchem Grade gelitten, daß der Graf auf seine Heimreise gedrungen und eingedrohte Diener an seine Stelle gesetzt habe.

So begannen von neuem ihr ruhiges, arbeitsreiches Leben auf dem alten Eßitz, das nun durch den stillen Kultus an der verschwiegene Grabstätte eine besondere Weihe erhielt.

Angebet von ihren zahlreichen Untergebenen, denen sie die irdische Vorsehung, die beste, gütigste Herrin war, erkannte Ulrike immer wieder, daß ihr Verbleiben an Rhoda das einzig Rechte blieb, solange sie nicht das Gebe in starke, reiche Manneshand legen konnte.

Später hatte sie die Freude, Karls einsigen Plan einer Heilanstalt in Rhodas Umgebung durch Lorenz in der Tat verwirklicht zu sehen. Sie überließ ihm das für seine Zwecke schön und günstig gelegene Erlenhof, und der berühmte gewordene Arzt brauchte nicht zu fürchten, daß ihm der gewonnene Lorbeer in der Landstille welken würde. Er erweiterte das Landhaus zu einer Klinik für Nerven- und Augenkrankheiten, die binnen kurzem eine große Bedeutung gewann und seinen Ruf als geschickter Operateur und wahrhaft humaner Arzt über den Ozean verbreitete.

Aus dem stillen Betriebe mit dem gestuften Arzt, dem treuen Freunde, erwuchs dann eine Verbindung, die allen ein dauernd schönes, geläutertes Glück verhieß. Ulrike blieb in dem edlen Wirken des Arztes die Seele seiner Unternehmungen, wie auch sie keinen ihrer weittragenden Pläne zum Wohle des Majorats ohne seine Billigung, seinen Rat unternahm, Hedwig aber wurde das Weib seines Herzens, das Glück seines Hauses.

Beide hatten sie einen unerfüllten Traum der ersten Liebe vergessen müssen, ehe sie sich einander fanden, die edlen, hochbegabten Menschen, und damit die schönste Vollenbung ihres Lebens. (Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Um große Erfolge zu erringen, muß etwas gewagt werden.
Moltke.

Feinde.

Kriegsnovelle von Fritz Ganser.

(Nachdruck verboten.)

Der goldene Sommer war im deutschen Lande und spannte über die reisende Frucht des Jahres, über die grünen Wälder und die lachenden Wiesen seinen blauen Mantel, verbrämt mit silberweißen Wäldchen, die im sanften Fluge gen Westen zogen. Wie ein helles, reines Glück war der junge Morgen, verklärt von dem friedlichen Atem einer guten, gesegneten Zeit.

Und Annemarie Brandt, des Erbschöbners Jüngste, war wie das verkörperte Glück dieses Sommermorgens. Mit hurtigen Schritten, ein grazioses, etwas kokettes Wesen in den wohlgeformten Hüften, folgte sie dem nichtsforgender Jungmädchenlaune ein lodes Liebeslied, das von beiden erzählte, die eine begehrt.

Ein Schatten lag plötzlich über ihre von einem leisen Lächeln verhöhten Züge, und in die warmleuchtenden, strahlenden braunen Augen kam ein trauriges Licht. Es war ihr zu Sinn, als wenn etwas Schlimmes, unsagbar Schreckliches über der nächsten Zukunft hing. Verkommen lehte sie den Weg fort. Die Melodie des kleinen Schellenliedes war wie verweht, verloren. Sie tat ihre Arbeit still und unschön, drüben im Hof auf der Bruchwiese, und sah erschrocken in die Höhe, als jemand leise und zärtlich ihren Namen rief.

Ein junger Bursche im mehlschneidenden Mäulergewande stand vor ihr und lächelte sie glücklich an. Aber es spann sich ein Schein gewisser Sorge in das helle Licht seiner Augen. „Grüß Gott, Annemarie!" sagte er. „Du tust so, als sei ein Fremder da.“

Sie sah verwirrt zu ihm hinüber und schüttelte den Kopf. „Nein, Franz. Nur, weil du so heimlich tust und ich erschrocken war. Da scheint dir's nur so.“ Ihr Gesicht wurde nass. „Hast du in der Herrgottsfrüh nichts Vesperes zu tun als auf fremder Leuten Wiesen spazieren zu gehen? Wenn nun Mahlgäste zur Mähl kommen?“

„Daß sie kommen," stieß er heraus. „Es ist etwas ganz Schlimmes, was mich zu dir schickt.“

„So gar schlimm wird's nicht sein, Franz," lächelte sie zu ihm hin, knüpfte das Kopftuch mit der Rosentante neu und strich ein lachendes Strahlen des abschlonken Haars aus der geröteten Stirn. „Gott, du willst mich nur ein bißchen ängstigen? Und nachher erzählst du, daß am Sonntag Tanz beim Lindenwirt ist.“

„Tanz?" Er sah sehr ernst in die leuchtende Weite des Sommerlages. „Vielleicht Tanz dann schon. Aber nicht beim Lindenwirt. Die Kanonen werden zum Tanz aufspielen, Annemarie. Man sagt, es wird Krieg geben. Die Zeitung bringt schlimme Nachrichten von Unfrieden und Zank auf der ganzen Welt.“

Sie zuckte sich zusammen und verärbte sich. „Krieg? O Gott, Franz! Aber nein, das kann nicht wahr sein.“ Hart spannten sich ihre Hände um den Stiel des Rezens.

„Doch!" betonte er. „Noch ist's zwar nicht gewiß, aber es wird nicht anders sein. Und, Annemarie, ich muß doch mit.“ Er stieß es mit hartem Laut heraus und trat näher hinzu.

Sie stand wie befangen unter dem Eindruck von etwas Furchtbarem, Grausigem, Krieg? Das war ein Wort, über dessen Bedeutung wohl niemand ernsthaft in den langen, glücklichen Friedensjahren nachgedacht. Was war das eigentlich, Krieg? Annemaries Ge-

denken verwirren sich. Sie glaubte, etwas Blutrotes in der Luft flimmern zu sehen; es war ihr, als vernähme sie aus einer weiten Ferne einen grausen Schrei. Einen Todeschrei. Ja, Blut und Tod, das war der Krieg. Das mußte er sein.

„Du sprichst kein Wort, Annemarie. Du tust, als ginge dich das alles nichts an.“ Er griff nach ihren Händen und preßte sie hart, leidenschaftlich erregt. „Du, stieß er heraus, „wenn Krieg wird, dann muß ich mit fort, und... der andere bleibt hier.“ Ein heißer, flammender Blick, eiferfüchtiger Regung voll, suchte ihre Augen.

Sie sah ihn ernst an. „Von wem sprichst du, Franz?"

„Herrgott, Annemarie, wie du fragst! Von wem anders als von dem, der dich haben soll. Dein Vater will's, deine ganze Sippschaft will's, daß du den Jüngen Schmiele vom Grundhof, den reichen Prosz, heiraten sollst.“

„Und ich?" fragte sie entschieden, zürnend. „Was will ich?"

„Ja, sag, was willst du?"

„Frag nicht wie ein Tor, der von gestern her auf der Welt ist. Verstehtst du? Du weißt's besser als ich.“

Er gab ihre Hände frei und sprach ruhiger: „Nun freilich, ich weiß schon, daß du mir gut bist, Schatz. Aber wenn ich nun fort sein soll, und wenn sie dich dann quälen und er dir seine Kurrag macht. Und ich am Ende nicht wiederkommen soll!...“ Seine Stimme nahm den Ausdruck der alten Leidenschaftlichkeit an und klang vor Erregung heißer, war wie der Ton, den eine zerprungene Glode gibt.

Sie lächelte zu ihm auf. Ein unsagbar tiefes Gesandnis ihrer Irene lag in diesem Lächeln. „Eher ließe ich mich zu Tode quälen, als daß ich den anderen nähm! Wißt du's nicht, ohne daß ich dir's sag? Und wer weiß, ob überhaupt Krieg wird! Die dummen Zeitungen haben wohl nur geschwätzt. Und nun geh heim, Franzel. Deine Mähl wartet, und ich muß auch an die Arbeit. Sieh, wie friedlich alles ringsum ist. Und du redest vom Kriege.“ Sie lächelte ihn wie zu seiner Vernichtung heiter an und nickte ihm zu. „So geh schon, es wird ein leeres Geschwätz sein. Ja, ja, so ist's.“

Er war längst davon, und Annemarie schaffte in hurtiger Schnelle. Manchmal nur blieb sie wie in einer plötzlichen Erschlaffung regungslos stehen und starrte mit weitgeöffneten Augen in den sonnenstimmernden, drückend heißen Tag. Dann dachte es sie immer, als wären Stimmen in der Ferne wach, die ein grausiges Wort in den Sommertag gellten: Krieg, Krieg!... O Gott, wenn es wirklich wäre! —

Es war! Die Zeitungen hatten nicht geschwätzt. Und wenn noch irgendwer Zweifel gehegt, dem wären sie nun genommen gewesen. Denn gegen den Abend des heißen Augusttages hin hatte der Schulze den roten Zettel mit dem Robilmachungsbeschl an das Tor des Spähenhauses genagelt. Schreiend leuchtete sein Rot in den ständigen Tag. Und als der gluthellende Ball der am Horizont stehenden Sonne seinen lohenden Feuerchein auf das Rot des Zettels warf, schien er wie ein Janal von grausiger, alle Sinne aufreizender Wucht.

Annemarie Brandt ging durch den stillen Sommerabend heim wie ein Mensch, der trotz offensichtlicher Beweise an etwas Schreckliches nicht glauben will. Sie hatte letzten Abschied genommen, dort, wo die Weiden ihre schwanken Zweige tief zum Wasser des Mühlenweihers hinabhängen ließen, und dachte trotzdem: „Es kann nicht sein, daß er geht und vielleicht — o Gott! — nimmer wiederkehrt.“ Jüngen Schmiele, ihrer wartend, vertrat ihr plötzlich den Weg. Woher so spät, Annemarie? forschte er, während seine Stimme zitterte.

(Schluß folgt.)

Das Eisene Kreuz wurde dem im Osten kämpfenden Soldaten Jos. Sohn des Eisenbahn-Schaffners B. aus der Regenbogenstraße, verliehen. Weiter erhielten das Eisene Kreuz der Unteroffizier Jos. Dede von der Ostenheide und der Musketier Jos. Brändt von der Hagenerstraße.

Teilweise Entnahme der Milch ist Nahrungsmittelfälschung. Zu einer eigenartigen Nahrungsmittelfälschung haben die hohen Butterpreise geführt. Es ist bei einem großen Teil der zur Untersuchung gelangenden Milch nachgewiesen worden, daß sie, obwohl sie noch den für den Verkauf nötigen Fettgehalt aufwies, im Gegensatz zu den kurz vorher entnommenen Proben einen verminderten Fettgehalt hatte. Wie nun in einem Falle festgestellt worden ist, hatte der Verkäufer die Abendmilch, die erst am andern Morgen zum Verkauf gelangt, zum Teil entrahmt und diesen Rahm zum eigenen Verbrauch verbuttert. Durch ein Dienstmädchen, das sich für die vermeintlich zu An-

recht erfolgte Entlassung rächen wollte, war das Verfahren ans Tageslicht gekommen. Die Milchleerer müssen sich also vor einer gleichen Handlungsweise, wenn sie sich anders vor Unannehmlichkeiten bewahren wollen, hüten, da in solchen Fällen Nahrungsmittelfälschung vorliegt und diese dementsprechend bestraft wird.

Als Ersatz für die teure Butter wird ein einfaches und billiges Rezept zur Verfügung gestellt: Ein Liter Buttermilch, zwei Pfund Zucker und den Saft von einer Zitrone lasse man zusammen etwa zwei Stunden kochen. Man erhält ca. 3 Pfund sehr gut schmeckenden Breiaustrieh. Rechnet man für den Zucker 30 Pfg. des Pfund, für die Buttermilch 12 Pfg., für die Zitrone 15 Pfg., so stellt sich das Pfund Austrieh auf kaum 30 Pfg.

* Köln, 20. Okt. (Zur Beseitigung der Fettnot.) Die Stadt Köln hat umfassende Maßnahmen getroffen, um der immer drückender werdenden Fettnot zu begegnen: sie wird in der nächsten Woche Fett in größeren Mengen auf den Markt bringen. Sie hat nämlich von der Zentral-Einkaufsgenossenschaft mehrere Tausend Zentner Butter eingekauft und wird ferner mehrere Hundert Zentner Schmalz zu billigen Preisen abgeben. Auch das aus dem eingekauften Gefrierfleisch gewonnene Fett soll zum Verkauf gelangen; schließlich wird sie eine Sparbutter verkaufen, die durch Zusatz von Mehl und Milch „gekreditet“ ist. Aus einem halben Pfund Butter sind zwei Pfund Sparbutter herzustellen. Versuche mit dieser Sparbutter haben zu einem überraschend guten Ergebnis geführt, und sie eignet sich sowohl zum Kochen wie zum Brot-austrieh. Um die zu diesem Zwecke erforderliche Menge Mehl zu erhalten, wird die Stadtverwaltung in Berlin vorkauflich werden. Die Sparbutter soll hauptsächlich an die minderbemittelte Bevölkerung abgegeben werden.

Eingeländ.

Der Kampf um den Speck.

Bei dem gestrigen Speckverkauf am Schlachthof haben sich Anzuträglichkeiten herausgestellt, denen unbedingt abgeholfen werden muß. Hunderte von Frauen und Mädchen müssen, eingeklemt in drangvoll fürchterlicher Enge, stundenlang warten, bis an sie die Reihe kommt. Und daß es dabei ohne Lärme und Kräfte, ohne zerbeulte Hüften und zerrißene Kleider nicht abgeht, sei nur nebenbei erwähnt. Es ist ein „Kampf“ um den Speck im wahren Sinne des Wortes. Wäre es nicht vorteilhafter, die Stadt regelte den Verkauf in einem weiseren Sinne? Es würde dann alles bedeutend ruhiger von Station gehen und jeder käme zu seinem Rechte. Eine, die gestern dabei war.

Verantwortlich für die Redaktion Friedrich Kraus, Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

Bekanntmachung.

Wir haben eine Partie **Kokos-Fuchsen** auf Lager und wollen sie diejenigen Viehhalter der Stadt Schwerde und des Amtes Westhofen, die hiervon wünschen, bis zum 1. Nov. d. J. melden. Spätere Bestellungen können nicht mehr berücksichtigt werden. Ferner haben wir auf Lager **Schnittel, Treber, Gäckelmelasse, Kleie u. Futterzucker.**

Ein- und Verkaufsgenossenschaft

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung, zu Schwerte.

Bekanntmachung

betreffend Höchstpreis für Butter.

Auf Grund des Gesetzes betreffend Höchstpreise vom 4. August 1914 / 21. Januar 1915 und der Verordnung des Bundesrats vom 24. Juli und 25. September 1915 bestimmen wir für die Stadt- und Landkreise Dortmund undörde einschließlich der kreisangehörigen Städte hierdurch folgendes:

Der Kleinhandelspreis für 1 Pfund bester Süßrahmbutter darf 2,80 Mk., für 1 Pfund Land- oder Bauernbutter 2,50 Mk. nicht übersteigen. Ueberschreitung des Höchstpreises wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mk. bestraft.

örde, den 20. Oktober 1915.

Dortmund,

Der Magistrat und der

Landrat Dortmund.

Der Magistrat und der

Landrat ördde.

Der Bürgermeister der Stadt Gafrop

Der Bürgermeister der Stadt Münster.

Der Magistrat der Stadt Schwerde.

4921

Bekanntmachung.

Infolge Erweiterung der im Zuge der Ostbergerstraße liegenden

Wegeunterführung

in km 157,2 + 62 der Strecke Schwerde—Münsterberg in Gafrop wird dieses Bauwerk für größere Fuhrwerke (Güter, Möbelwagen und dergleichen) von heute ab bis auf Weiteres

gesperrt.

Der Verkehr dieser Fuhrwerke kann während der Bauarbeiten über den Kirchbaumweg erfolgen.

Schwerte, den 18. Oktober 1915.

Die Polizei-Verwaltung

Rohrmann.

4895

Weisse Schmierseife

Marke „Frauenlob“

versendet an jedermann solange der Vorrat reicht, in Holzkübeln netto 100 Pfd. zu Mk. 35.—, in verzinsten Eimern 25 Pfd. zu Mk. 9.—. Bei Abnahme von 25 Ztr. à Ztr. Mk. 32.— gegen Nachnahme oder vorherige Kassa ab hier. Genaue Bahnstation ist anzugeben.

4715

Sellen-Versandhaus G. O. Dickertmann, Gelsenkirchen, Bismarckstrasse Nr. 62.

Verband Westfälischer Arbeitsnachweise.

Die Arbeits-Nachweiske Schwerte, Viehstraße 4, Fernspr. Nr. 213

vermittelt Arbeitskräfte aller Art

411

vollständig kostenfrei.

A. Eick & Comp.

Dortmund

Ostenhellweg 23

empfehlen

solide dunkle

Herren-Paletots

zu Mk. 15.- 18.- 21.- 26.- 30.- 36.- bis 60.-

Herren - Ulster

und Sport-Paletots

zu Mk. 15.- 20.- 23.- 30.- 35.- 40.- und höher.

Herren - Anzüge

in flotten neuesten Formen und Mustern

zu Mk. 15.- 18.- 22.- 25.- 30.- 40.- bis 60.-

Schwarze Anzüge

Smoking- u. Frack-Anzüge

in allen Preislagen.

Lodenmäntel, Pelerinen, Lodenjoppen, Gummimäntel in jeder Qualität hervorragend billig.

Herren-Hosen

in jeder Preislage und Qualität.

Knaben-Ueberzieher

und Mäntel

Knaben- und Kinder-Anzüge

sowie

Berufs-Kleidung

zu sehr billigen Preisen.

In unseren Verkaufslokalitäten

Balkenstrasse 36 u. 38

beim Bezirkskommando

zu gleichen billigen Preisen ebenfalls grösste Auswahl ohongenannter Artikel.

A. Eick & Comp.

Die Taten der „Emden“

und anderer Kreuzer.

Preis 20 Pfennig.

[Vorrätig in der

Buchhandlung **CARL BRAUS** SCHWERTE (RUHR), Gr. Marktstrasse 3—5.

Gemischte Früchtemarmelade

u 45 Pfg.

Eimer ca. 25 u Mk. 10.50

Kunsthonig

u 42 Pfg.

Zuckerhonig

u 45 Pfg.

Eimer ca. 25 u Mk. 10.50

L. Weinberg.

Taschen-Uhren

in Silber und Gold

erstelgert auf den Pfandverkäufen werden zu den billigsten Preisen 4907 verkauft.

DORTMUND

Nicolalstr. 5

Balkenstr. 38

beim

Bezirks-Kommando

Pfandleih-Anstalt

A. Eick & Comp.

Gebellisch

Bund 35 Pfg.

empfeht

4923

Kaufhaus für Lebensmittel

— Weichstraße 23. —



Innerhalb dieser Grenzen

Haasenstein & Vogler A-G

Dortmund, Markt 2.

Geldpostschachteln

billiger.

Buchhandlung Carl Braus,

Schwerte (Ruhr),

Gr. Marktstr. 3—5.

5 Sorten Preis- werter neuer Jacken- Kleider

**Vorteilhafte
Angebote**
unserer jüngsten
Einkaufspreise.

Beachten Sie
die Auslagen
in unseren
Schaufenstern.

Jackenkleid
aus blauen und farbigen
Stoffen. Moderne lange und
kurze Formen, offen und
geschlossen zu tragen : : :
29⁰⁰

Jackenkleid
aus blauen, schwarzen und
farbigen Stoffen, in bester
Verarbeitung und hoch-
modernen Formen : : : :
39⁰⁰

Jackenkleid
aus prima Stoffen, in mo-
derner Weibart, in allen
vornehmen Formen : : : :
49⁰⁰

Jackenkleid
aus la. Kammgarn-Foulé-
und Fantasiestoffen, in den
eleganteren Formen : : : :
59⁰⁰

Jackenkleid
in den hochelegantesten
Formen u. allererstklassigen
Verarbeitung, sowie aus nur
prima Stoffen : : : : :
79⁰⁰

Gebrüder Alsberg

Hagen i. W. Modernes Spezialhaus.

Sie brauchen nur
per Postkarte die kostenfreie Zusendung meiner Preis-
liste zu verlangen. Die kleine Mühe lohnt sich. **Bettfedern**
und **Daunen** aussergewöhnlich preiswert. Bettfedern
doppelt gereinigt, p. Pfd. 0,75, 0,95, 1,25 Mk. la. chinesis. Halb-
daunen, vorzüglich füllend, 1,50, 2,00, 2,50 Mk. Gämsch-
daunen, feinste Qualität, 3,50, 4,00, 4,50 Mk. Umtausch
gestattet oder Geld zurück. Muster auf Wunsch. Viele
Dankschreiben und Nachbestellungen.
Betten-Baum, Dortmund

Pianos und Flügel mit Klangsteg
D. R. G. M. 458403.
Mit hoh. Auszeichnungen prämiert
— Kgl. Preuss. Staatsmedaille — Jahresverk. über 1000 Instr.
Lieferung direkt an Private auch gegen Raten von monatl.
20 Mark an. Freie Probeförderung Katalog gratis und franko.
Roth & Junius Hof-Piano- u. Hagen i. W.
Flügel-Fabrik 2. Fabrik: Berlin S. 42.
Älteste u. größte Pianofabrik des westfäl. Industriebez.

Favorit Modenalbum 60 J. Favorit Jugendalbum 60 J.
Favorit Handarbeitsb. 60 J. Favorit Schnittmuster 11 J.
Kleinerzähl für Schwerte
Kaufhaus Otto Marx
Hofstraße 27 1897
Trauer-Briefe liefert schnell und sauber
Buchdruckerei C. Braus

Wölbend
TABLETTEN
schützen unsere Krie-
ger vor Erkältungen.
Sie löschen den Durst;
sie erfrischen auf dem
Marsche. Sendet Wö-
lbend-Tabletten an die
Front als

Leinwand

Feldpostbriefe
mit Wölbend-Tabletten stellen
in allen Apotheken und Dro-
gerien Nr. 2. — oder Nr. 1. —

3-4 Gr. gepflüchte, tüche
Apfel
hat abgegeben. 4918
Diederhoff,
Dietendorf.

Lehring
aus achtbarer Familie mit
guter Schulbildung für ein
kaufmännisches Büro sofort
gesucht. Angebote unter
L. 4883 an die Geschäftsst.
dieser Zeitung.

Taschenlampen
mit ganz vorzüglichen
Batterien empfiehlt
C. W. Böhrer,
Hüsingstr. 30. 4920

**Original-
Bordeaux-Rotwein**
Bezug in Original-Dr-
hoff-Gläsern. Eigene Ab-
füllung, daher billige
Preisberechnung, per Fla-
sche 1.10, 1.50, 2.00 Mk.
und höher inkl. Flasche

Carl Raffin,
Gasthof „Zur Heile“
Telephon 251.

**60 Köpfe
weißen Kappus**
zu kaufen gesucht.

Zu erfrag i. d. Schwer-
ter Zeitung. 4839

Gute weiße Schmierseife
Zentner 30 Mark.
Gute gelbe Schmierseife
Zentner 36 Mark.
Solange Vorrat reicht. Versand
gegen Nachnahme od. nach. Kasse.
Bergmann, Kiel.
4761 Hohenlaufenring 37.

Für gute
Sicheln
zähle per Pfd. 6 Pfg., für über
1 Centner per Pfd. 6 1/2 Pfg.,
bei 2 Centnern per Pfd. 7 Pfg.
Habe auch einen Wurf kleiner
Schweine
abgegeben. 4857
Wilhelm Becker
Schwerte, Dillenstraße 23.

**Neue
Carbid-
Lampen**
angekommen. 4919
C. W. Böhrer,
Hüsingstr. 30.

Die Schwerte
außer Feiertagen. Be-
känntlich, bei der Po-
st. Wölbend. 6
Familienpreis: Die
oder deren Raum 1
wird 15 Pfg. Ver-
kaut als Kasse-
karten. Zwangsver-
kauf. Beachtung d. ge-
setzlichen

Nr. 2

Das
Zum G

Die treueste
aller sorgenden
Gattin des Mar-
Sorgenlast der
die sie ihm erlei-
hindurch als ei-
ihm alle Freude
allgeliebte Kai-
22. Oktober den
Alldeutschland
denn vorbildlich
und Erhabene
an hoher Stelle
Eine wahrhaft
Unsere Kaiserin
mehr Wert gel-
Preisberechnung, per Fla-
sche 1.10, 1.50, 2.00 Mk.
und höher inkl. Flasche
Größe zu reprä-
dere Fürstin, ih-
echtem deutschen
Wie prächtig
Zeuge unser K-
trauesten Kame-
mer wieder in
Stürmen fand.
Im Kreise der
Liebe von sein-
nen Söhnen un-
ter das, was
der große Frie-
Deutschlands
mächtig zu füh-
Als ihre Kai-
Kaiserin begei-
herzigkeit zu
Röse mit Ent-
taufendjährlig
durch ihre we-
tativen Bestre-
innerer und
wahren Trö-
unbezwunglich
ausbrach, war-
den, wo es
herzigkeit zu
Kaiserin ihr
entgegen. W-
Verwundeten
daten ein vor-
teswört, und
fachen Soldat-
zu geben, den
Hülfe sie da-
denn ihr Gat-
ten auf den
unser Kaiser
Worte für
heutigen und
Lieben.
Unsere K-
burtsstolz an
Leidend wie
alle, durch
Sache und
Hilfe des H-
Friede über
in stolzer
erntet, die
noch feitere
schließen, a